Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Malkenburg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 4 — Wernigerode, Sonnabend, den 5. Januar 1929 — 4. Jahrgang

Russisch-polnischer Friedensvertrag?

Die Sowjetregierung hat einen klugen Schachzug unternommen. Sie hat an Polen eine Note gerichtet, in der vorgeschlagen wird, **den Kelloggpakt zwischen Polen und Rußland in Kraft treten zu lassen, bevor ihn die übrigen Mächte ratifiziert haben.** Diese Note hat die Polen infolge ihres Abhängigkeitsverhältnisses von Frankreich in einige Verlegenheit gebracht.

Man schweigt sich in allen Tonarten aus.

Die polnische Regierung scheint sich selbst über die Antwort noch nicht schlüssig geworden zu sein, zumal der Außenminister Zaleski erst vor zwei Tagen nach Warschau zurückgekehrt ist, während Pilsudski, der nach seinen eigenen Worten die Zügel der Außenpolitik in den Händen behält, unwohl ist. Ein Teil der Presse verlangt unzweideutig die Ablehnung des russischen Vorschlages, der gegen die polnisch-rumänische Freundschaft gerichtet sei und durch Hinzuziehung Litauens zum Pakt eine für Polen unerwünschte Lage im polnisch-litauischen Konflikt schaffen könne. Tatsächlich stellt der Vorschlag den alten polnischen Plan eines Kollektivabkommens der baltischen und der Oststaaten unter polnischer Führung Rußland gegenüber in Frage. Die polnische Rechtspresse dagegen, der eine engere Bindung mit Rußland die Aussicht auf einen schärferen Standpunkt Deutschlands gegenüber gewährt, formuliert in vorsichtiger Weise die Nützlichkeit eines Eingehens Polens auf den russischen Vorschlag. Die offiziöse „Epoka" schweigt ebenfalls über dieses Thema und beschränkt sich darauf, im Zusammenhang mit dem russischen Vorschlag auf die alten materiellen Verpflichtungen Rußlands Polen gegenüber hinzuweisen, die in Höhe von 400 Millionen Goldrubel im Genfer Vertrag als Entschädigung Polens zuerkannt worden sind und deren Zahlung immer noch aussteht. Der sozialistische „Robotnik" erklärt, daß Polen nichts unversucht lassen dürfe, um den Frieden im Osten zu sichern, bemerkt aber, daß dieses weniger durch ein polnisch-russisches Abkommen als durch ein Kollektivabkommen, das sämtliche Oststaaten und die baltischen Länder umfassen würde, geschehen könne.

Die Franzosen warnen.

Paris, 3. Januar. (Eig. Drahtb.). Der „Temps" erklärt, daß das russische Angebot vollständig wertlos sei. Es handele sich hier genau wie bei dem russischen Entwaffnungsvorschlag um eine bloße Geste, die keinen praktischen Wert besitze und nur den Zwecken der bolschewistischen Propaganda diene. Außerdem beabsichtige die Sowjetregierung, Polen von Rumänien zu trennen, mit dem dieses durch besondere Verträge verbunden sei. Es sei dazu klar, daß Polen auch heute nicht einen von Moskau vorgeschlagenen Nichtangriffspakt unterzeichnen könne, da die russischen Vorschläge im Widerspruch zum Völkerbundspakt stehen.

In Rumänien

hat Rußlands Paktvorschlag an Polen Aufsehen erregt, weil seit einiger Zeit Bemühungen gemacht worden sind, Rumänien und Rußland an den Verhandlungstisch zu bringen. Lange Konferenzen des Außenministers mit dem Ministerpräsidenten Maniu und der Regentschaft stehen offenbar im Zusammenhang mit dem Vorschlag Rußlands an Polen und Litauen.

Litauen nimmt an.

Die russische Regierung hat die an Polen gerichtete Note auch an Litauen übersandt. Sie hat diese Uebersendung mit dem Vorschlag verbunden, den Kelloggpakt zwischen Rußland und Litauen ebenfalls sofort in Kraft treten zu lassen. Litauen hat dem russischen Vorschlag zugestimmt, weil es alles tut, was Polen nicht will.

Bisher haben von den Oststaaten nur Rußland, Polen und Litauen den Kelloggpakt ratifiziert, die anderen baltischen Staaten und Rumänien haben das noch nicht getan. Rußland hat daher den Vorschlag nur Polen und Litauen machen können.

Die Sachverständigen.

Die Ernennung macht Schwierigkeiten.

Paris, 3. Januar. (Eig. Drahtb.). Die Frage der Ernennung der Delegierten zum Sachverständigenkomitee ist bisher auf alliierter Seite noch keinerlei Lösung zugeführt worden. In der Vereinbarung zwischen den Alliierten und Deutschland vom 21. Dezember war die Art der Ernennung den interessierten Mächten freigestellt worden. Kurz darauf erfolgte eine französische Mitteilung, laut deren die alliierten Mächte beschlossen haben sollten, die Ernennung durch die Reparationskommission („Repko") und zwar bis zum 5. Januar vollziehen zu lassen. Diese Angabe eilte aber stark den Tatsachen voraus. Wie man erfährt, zeigen sich auf englischer Seite immer noch Bedenken, die „Repko" mit der Ernennung zu beauftragen, und Japan und Italien warten auf die englische Entscheidung. Unter diesen Umständen dürfte sich die Ernennung durch die Alliierten noch einige Tage hinauszögern.

Auch die deutschen Mitglieder noch nicht ernannt.

In der Presse werden Namen für die deutschen Mitglieder des Sachverständigenkomitees genannt, u. a. die Herren Schacht, Melchior und Vögler. Es handelt sich um Kombinationen die den Tatsachen vorauseilen, das Kabinett hat sich mit der Frage noch nicht beschäftigt.

Habibula und Amanullah.

Ein Augenzeugenbericht über die Lage in Afghanistan.

In englischen Zeitungen wird heute ein Bericht über Bombay über die Vorgänge in Afghanistan veröffentlicht, den eine Amerikanerin der Zeitung „Times Ostindia" zur Verfügung gestellt hat. Die Amerikanerin ist mit ihrem Gatten auf die Nachricht von Unruhen und des Falles von Dekka und der Belagerung von Djallalabad durch die Tschinwaris gezwungen worden, in Kabul zu verbleiben. Nach diesen ersten Berichten folgten weitere Nachrichten, daß eine Anzahl Regierungstruppen desertiert war, da die Mullahs die Armee aufforderten, sich für Aufrechterhaltung der alten Religion einzusetzen.

Wenige Tage später traf in Kabul die Nachricht ein, daß die Tschinwaris sich nach heftigen Kämpfen bei Djallalabad

in die Berge zurückgezogen

hatten. Der Kommandant der Stadt gab zur Feier des Sieges der Armee ein großes Bankett. Mitten in dieses Freudenfest

marschierten die Rebellen plötzlich in Djallalabad,

das unbewacht war, ein, umzingelten den Königspalast, nahmen die ganze Garnison gefangen und töteten einen Minister der Regierung.

Diese Nachricht rief große Bestürzung in Kabul hervor. Insbesondere als kurz darauf ein Bericht eintraf, daß sich die Tschinwaris

im Vormarsch auf Kabul

befänden. Glücklicherweise waren durch heftige Schneestürme die Bergpässe unpassierbar geworden, wodurch der Vormarsch aufgehalten wurde. Inzwischen hatte der König einen allgemeinen Aufruf zur Wehrpflicht erlassen, der jedoch angesichts der Unbeliebtheit der vom König eingeführten Reformen wenig Erfolg hatte. Der König entschloß sich hierauf, ein Regiment, das nördlich von Kabul in den Bergen stationiert war, zur Hilfeleistung herbeizurufen. In dieser Gegend lebte auch

ein berüchtigter afghanischer Bandit, Habibula.

Dieser bot dem König seine Dienste an, die Amanullah nach einigem Zögern annahm, den Banditen zum Obersten ernannte, ihm Waffen und Munition zur Verfügung stellte und ihm den Auftrag gab, ein Regiment Soldaten zusammenzustellen. Während 14 Tagen änderte sich die Lage wenig. Plötzlich, am 14. Dezember, kam es in Kabul selbst zu Gefechten und es stellte sich heraus, daß

Habibula Verrat am König geübt

und sich gegen ihn gewandt hatte. Auf diese Nachricht hin flüchteten alle Ausländer in ihre Gesandtschaften.

Der Bandit marschierte mit seinen Truppen, insgesamt 12 000 Mann bis eine Meile vor den Königspalast. Hier machte er Halt, da er sich im Ungewissen befand über die Truppenstärke des Königs und weil er über seine Rückendeckung beunruhigt war. Dieses Zögern war für den König außerordentlich günstig, da er nur wenig Truppen zur Verfügung hatte und ein kühner Schlag gefährlich für ihn geworden wäre.

Habibula mit einer prunkvollen Uniform bekleidet

und auf seinem Hut eine große Feder tragend, rief sich selbst zum

König von Kabul

aus. Es gelang den Rebellen, einige vorübergehende Erfolge zu erzielen und ein Munitionslager drei Meilen nördlich der Stadt und verschiedene Forts einzunehmen. In Kabul selbst herrscht größte Aufregung und Verwirrung.

Jetzt griff Amanullah die Rebellen mehrere Tage hindurch an und hatte insofern Glück, als er bessere Stellungen als die Rebellen inne hatte. Sechs Tage lang kam es zu heftigen Kämpfen, in deren Brennpunkt die englische Gesandtschaft lag. Die anderen Gesandtschaften hatten mehrere Tage lang keine Nachrichten über das Schicksal der Engländer.

Die Lage in Kabul

war zu dieser Zeit außerordentlich kritisch. Es wurde berichtet, daß dem König 24 Stunden Zeit zur Abdankung gegeben wurde und ein Gerücht verbreitet, daß er beabsichtige, zu fliehen. Später wirkte es beruhigend, als bekannt wurde, daß nur die Königin mit ihrer Familie im Flugzeug Kabul verlassen hatte.

Eines Morgens erwarteten die Königstruppen eine große Ueberraschung. Ihr Artilleriefeuer wurde nicht erwidert. Die von Habibula geführten Rebellen hatten sich in die Berge zurückgezogen.

Amanullah dementiert.

London, 3. Januar. (Eig. Drahtb.). Die afghanische Gesandtschaft in London dementiert die aus Kabul eingetroffenen Meldungen, wonach König Amanullah die Schließung der Mädchenschulen angeordnet habe, um die reaktionäre öffentliche Meinung zu besänftigen. Ebenso falsch sei es, daß die Regierung den Schleier für Frauen wieder eingeführt habe und anstelle der Sonntagsruhe wiederum den Freitag als öffentlichen Ruhetag erklärt habe.

Das Wehrprogramm.

I.

Die Diskussion der Partei steht, nachdem die Kommission zur Prüfung des Wehrproblems ihren Programmentwurf bekanntgegeben hat, im Zeichen dieser Frage. Bis zum Magdeburger Parteitage, der bekanntlich am 10. März eröffnet wird, werden sich alle Mitgliederversammlungen der Partei, alle Funktionärsitzungen mit dem Wehrproblem beschäftigen. Daß es bei diesen Auseinandersetzungen tiefgründige Meinungsverschiedenheiten gibt, versteht sich von selber. Die Einstellung der Parteigenossenkreise zu den Fragen des Militarismus, Pazifismus usw. ist zu verschiedenartig, als daß man annehmen könnte, der Entwurf würde ohne wesentliche Meinungsverschiedenheit vom Parteitage verabschiedet werden.

Es handelt sich, wie gesagt, um einen Entwurf, der lediglich die Grundlage der Aussprache zu einem bindenden Parteibeschluß der Zukunft bilden soll. Aus den Meinungsäußerungen, welche verschiedene Mitglieder der Kommission schon in der Parteipresse veröffentlicht haben, geht hervor, daß schon innerhalb dieses Gremiums die Meinungen weit auseinandergingen und daß es von allen Seiten eines sehr starken parteigenössischen Entgegenkommens bedurfte, um die widerstrebenden Elemente zu einigen und ein Kompromiß fertigzustellen.

Ein eigentliches Wehrprogramm hat die Partei bisher nicht besessen. Im Heidelberger Parteiprogramm wird lediglich die selbstverständliche Forderung aufgestellt, daß die Reichswehr zu einem zuverlässigen Instrument der Republik umgestaltet werden muß. Ob sie das schon ist, darauf kann man heute kaum eine treffende Antwort geben. Fest steht soviel, daß die reguläre Reichswehr bisher nicht geputscht hat, sondern stets im Dienst der jeweiligen Regierung ihre Aufgaben erfüllt hat. Für die Taten der Kapp-Rebellen kann man die Reichswehr nicht ohne weiteres verantwortlich machen, wenn auch einzelne Offiziere stark belastet sind. So viel aber steht fest, daß die republikanische Gesinnung in der Reichswehr bisher noch keine Wurzeln geschlagen hat. Die Mehrzahl der Offiziere steht zweifellos mit dem Herzen bei der monarchistischen Staatsform. Auf die republikanische Zuverlässigkeit mindestens der Offiziere kann man kaum Hypotheken aufnehmen.

Unser altes Erfurter Programm forderte in Bezug auf die Wehrfrage: „Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswehr anstelle des stehenden Heeres."

Nachdem durch den Versailler Friedensvertrag die Form unseres Heeres festgelegt ist, hat natürlich die alte Formulierung des Erfurter Programms für heute jeden Wert verloren. Selbst wenn das deutsche Volk einmütig der alten sozialdemokratischen Forderung im Erfurter Programm zustimmen würde, dann könnte sie trotzdem nicht zur Tat werden. Außerdem ist es nach den Erfahrungen des Weltkrieges ja auch äußerst zweifelhaft, ob ein Wehrsystem etwa nach Schweizer Muster für Deutschland zweckmäßig wäre.

Wir haben heute ein in seiner Zahl festbegrenztes Heer von Berufssoldaten, von dem man natürlich erwarten muß, daß es seinen Zweck erfüllt, vor allen Dingen, daß es ein zuverlässiges Instrument der republikanischen Staatsform darstellt. In welcher Weise diese Zuverlässigkeit hergestellt werden soll, geht ja aus den Forderungen des Entwurfs hervor, welche sie durch die Verfassung gewährleisteten Grundrechte der Deutschen auch den Soldaten sichern will.

Die erste Frage, welche bei der Diskussion auftaucht, ist die, ob wir überhaupt eine Wehrmacht gebrauchen. Es gibt keinen Sozialdemokraten, der von der Unproduktivität jeder Art von Militarismus nicht vollkommen überzeugt wäre. Ueberflüssig in diesem Sinne ist aber auch Polizei und letzten Endes auch Justiz und Gefängnisse. Und doch wird man im Augenblicke keines von alle dem entbehren können. Weshalb nicht, das wird in den parteigenössischen Diskussionen noch ausführlich gesagt werden. Im Artikel 3 des Entwurfs heißt es, „daß die Machtpolitik imperialistischer und faschistischer Staaten mit konterrevolutionären Interventionen und neuen Kriegen droht und das Deutschland als Aufmarschgebiet mißbraucht oder wider Willen in blutige Verwicklungen hineingerissen werden kann. Solange diese Gefahren bestehen und solange sie nicht durch sozialistische Regierungen, wenigstens in den wichtigsten Ländern, zum Verschwinden gebracht werden können, ist die **deutsche Republik genötigt, zum Schutze der Selbstbestimmung ihres Volkes eine Wehrmacht aufrecht zu erhalten.**"

Dieser Satz ist wohl der wichtigste des ganzen Entwurfs. Er rechne mit bestehenden Tatsachen und begründet darauf die Existenznotwendigkeit einer Heeresmacht. Das ist in der Praxis der Partei durchaus keine neue Entdeckung, denn durch die gesamte Agitation unserer Partei in vielen Vorkriegsjahren unter Führung Bebels ist nur der Militarismus in der üblen Form des Wortes bekämpft worden. Uns ist nicht bekannt, daß jemals ein Antrag gestellt worden wäre, das Heer überhaupt aufzulösen. Lediglich über die Form war man weitgehend anderer Meinung. Worte, wie „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen", richteten sich mit aller Leidenschaft eben gegen das System, gegen den menschenunwürdigen Militarismus der kaiserlichen Zeit. Ob sich dieser Militarismus im republikanischen Deutschland in seinem Wesen vollkommen verändert hat, kann dahingestellt bleiben. Wir sind ja auch nicht der Ansicht, daß unsere Reichswehr gegenwärtig das Ideal einer Volksarmee darstellt. Wenn das der Fall wäre, brauchten die zehn Forderungen, die unsere Leser aus dem Programmentwurf der letzten Freitagnummer kennen, ja nicht erhoben zu werden.

Daß wir Sozialdemokraten die Aufwendung von etwa 750 Mil-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0001

tionen Mark in jedem Jahre für Reichswehr- und Marine-Zwecke für einen Skandal halten, daß uns Panzerkreuzer und Lohmann-Projekte als überflüssiges Spielzeug und gefährliche Kinderei erscheinen, ist stets zum Ausdruck gebracht worden. Es liegt aber nicht in der Macht der Sozialdemokratischen Partei, bei dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis im Reichstage diesen Zustand zu ändern. Mit überwältigender Mehrheit hat gegen den Widerspruch der Sozialdemokratie die bürgerliche Reichstagsmehrheit den Panzerkreuzer beschlossen. Alle diese Auswüchse der Wehrpolitik ändern nichts an der grundsätzlichen Einstellung der Sozialdemokratie, daß im Augenblicke eine Wehrmacht noch nicht entbehrt werden kann.

Falsch gelesen.

Der Reparationsagent Parker Gilbert,

der an Bord der „Berengaria" in Newyork eingetroffen ist, wurde von Pressevertretern über seinen Jahresbericht befragt und auf die Kritik hingewiesen, die von deutscher Seite daran geübt werde. Gilbert ging auf die Kommentare nicht weiter ein, bemerkte aber lächelnd, die deutschen Kommentare beruhten wahrscheinlich auf einer hastigen Durchsicht des Berichts und seien auch recht voreilig, da der deutsche Text seines Jahresberichts noch gar nicht vorliege. Dieser deutsche Text würde noch vorbereitet. Hätte der deutsche Text bei Abfassung der deutschen Kommentare vorgelegen, so würden diese wahrscheinlich ganz anders gelautet haben.

Die Steuerquellen.

Die Steuereinnahmen im Reich, in Ländern und Gemeinden.

Interessante Aufschlüsse bringt die letzte Reichsfinanzstatistik, die das Steueraufkommen von Reich, Ländern und Gemeinden im Jahre 1927—28 behandelt. Aus den Einnahmen an Steuern und Zöllen in der Höhe von 12,8 Milliarden Mark entfielen 5,5 Milliarden auf das Reich, 2,8 Milliarden auf die Länder und 4,0 Milliarden auf die Gemeinden. In Verhältniszahlen ausgedrückt bedeutet dieses, daß 44,8 Proz. aller Einnahmen auf das Reich, 22,3 Proz. auf die Länder und 33,4 Proz. auf die Gemeinden entfallen. Von den dem Reich verbleibenden Einnahmen werden 22,9 Proz. durch Zölle, 14,89 Proz. durch die Einkommensteuer, 14,53 Proz. durch die Tabaksteuer gedeckt, um die drei Hauptleinnahmequellen zu nennen. Bei den Ländern ist die Haupteinnahmequelle ihr Anteil an der Einkommensteuer, der 42,9 Proz. ihrer Gesamteinnahmen ausmacht. Wichtig ist auch ihr Anteil an dem Hauszinssteueraufkommen, der 27,62 Proz. ihrer Einnahmen ausmacht. Von diesen 27,62 Proz. werden jedoch nur 9,56 Proz. zur Förderung der Wohnbautätigkeit, 18,06 Proz. dagegen zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs der Länder verwandt, woraus ersichtlich wird, daß die Hauszinssteuer immer weniger eine Zweckteuer, als vielmehr eine allgemeine Finanzsteuer darstellt. Bei den Gemeinden bilden die Realsteuern (Grund- und Gewerbesteuer) die wesentlichste Einnahmequelle, indem durch sie 33,7 Proz. der Gesamteinnahmen gedeckt werden. Der Anteil der Hauszinssteuer macht 23,13 Proz. aus und wird hier im Gegensatz zu den Ländern zum größten Teil (15,35 Proz.) zur Förderung der Bautätigkeit und nur zum kleineren Teil (7,78 Proz.) zur Deckung des städtischen Finanzbedarfs verwandt. Neben diesen beiden Steuern steht der Einkommensteueranteil mit 22,83 Proz. an dritter Stelle im städtischen Finanzetat.

Hugenbergs geistige Güter.

Wir lesen im „Lokalanzeiger" des Herrn Hugenberg ein großes Inserat von ihm selbst: Der „Schutzverein für die geistigen Güter Deutschlands," gegründet 1924, bringt sich in Erinnerung. Der Vorstand besteht im wesentlichen aus den Herren des Hugenbergdirektoriums, die einst die Rettung der geistigen Güter Deutschlands im Aufbau der Hugenbergschen Pressemacht erblickten. Was soll der Verein? Artikel sammeln und „die nationale Geistesarbeit damit befruchten."

Der Vorstand ist unabhängig und unabsetzbar. Die Mitglieder haben zu zahlen und unterliegen im übrigen seiner Diktatur. Die Zahlung der Beiträge erfolgt nach Art einer Steuerumlage: 10 Pfennig pro Hektar Besitz oder pro beschäftigten Arbeiter. Es ist eine Art Generalprobe auf den Hugenbergstaat, dieser Verein.

Man kann allerhand Betrachtungen darüber anstellen wie und wo die Artikel des Vereins nun eingesetzt werden sollen. Ob sie nun aber zu Wahlzwecken oder zu Zeitungsfinanzierungen verwendet werden, ob man „nationale Geistesarbeit" im Stile der Ebert-Hetze damit befruchten will — sie werden gewiß im Geiste Hugenbergs verwendet werden. Denn nicht mehr, das größte geistige Gut Deutschlands — das ist das Gehirn des Herrn Hugenberg.

Mißbrauch der Immunität.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Donnerstag mit einer Reihe von Anträgen auf Aufhebung der Immunität verschiedener Abgeordneter wegen Beleidigung durch die Presse usw. Ein deutschnationaler Antrag, wonach in Fällen, in denen ein Abgeordneter mit der Stellung des verantwortlichen Redakteurs offenbaren und schweren Mißbrauch treibt, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen, wurde nach lebhafter Aussprache zur nochmaligen Erörterung in den Fraktionen zurückgestellt. Der Antrag war durch die Tatsache veranlaßt worden, daß in verschiedenen Fällen Abgeordnete, die bislang mit der Presse nichts zu tun hatten, nach ihrer Wahl plötzlich für eine Reihe von Zeitungen verantwortlich zeichneten. Der Ausschuß beschloß dem Landtag vorzuschlagen, die Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Ley wegen Beleidigung durch die Presse aufzuheben und ebenso die Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalsozialistischen Abgeordneten Kaufmann-Elberfeld wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun in einem Pressearikel zu erteilen.

Gespräch mit Ghandi.

London, 4. Januar. (Eig. Funkm.). Ghandi hat dem Vertreter des „Daily Telegraph" in einer längeren Unterredung seine Ziele im Kampf um die Reform der indischen Verfassung dargelegt. Er betonte, daß die Dominalverfassung für ihn mit Unabhängigkeit gleichbedeutend sei. Die Vorgänge auf dem Kongreß ließen darüber auch keine Mißverständnisse aufkommen. Das indische Volk verlange lediglich die Freiheit, sich eine Verfassung nach eigenem Belieben zu geben. Es sei der größte Fehler Englands, daß es das indische Problem nicht als so wichtig ansehe, wie eine Reihe anderer Probleme. Diese Zurücksetzung Indiens vergifte das ganze politische Leben des Landes. Das britische Volk müsse dem indischen Volke noch im Laufe dieses Jahres zeigen, daß es aufrichtig bereit sei, mit Indien über die Verwirklichung seiner Verfassungswünsche zu verhandeln. Geschehe das nicht, so werde er am nächsten Neujahrstag als Befürworter der völligen Unabhängigkeit Indiens auftreten.

Englische Lehrer-Kundgebung.

Für freundschaftliche Beziehungen zu deutschen Lehrern.

London, 3. Januar. (Eig. Drahtb.). Die Jahreskonferenz der „Vereinigung der britischen Schuldirektoren" nahm in einer am Donnerstag in London abgehaltenen Sitzung eine Resolution an, in der die Exekutive aufgefordert wird, die „erste sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, um freundschaftliche Beziehungen zu verwandten Organisationen von Lehrern in Deutschland" aufzunehmen. In einer kurzen Rede, mit der der als Gast anwesende deutsche Botschafter Dr. Sthamer den Kongreß begrüßte, erklärte der Vertreter des Deutschen Reiches, daß der Geist internationaler Verständigungen insbesondere in der deutschen Jugend Wurzel gefaßt habe. Das gegenseitige Studium der Erziehungssysteme der beiden Länder könnte sich von unschätzbarem Wert erweisen. Sthamer schloß mit der Feststellung, daß eine Synthese der beiden Erziehungsmethoden zu einem wahrhaft idealen Erziehungssystem führen würde.

Der Gazettenskandal.

Paris, 3. Januar. (Eig. Drahtb.). Auf dem Donnerstagprogramm der Sensationen, die der Skandal der „Gazette du Franc" noch täglich bringt, stand die Verhaftung eines weiteren, des siebenten Strohmannes der Gesellschaften Frau Hanaus namens Lang. Der kranke Chefredakteur der „Gazette du Franc", Audibert, ist am Donnerstag von seiner Wohnung in die Krankenabteilung des Gefängnisses von Fresnes transportiert worden. Das Rätsel der verschwundenen Million, die an das „Journal" überwiesen worden sein soll, ist vorläufig noch nicht aufgeklärt. Eine Reihe weiterer Verhaftungen soll bevorstehen.

Die kleinen Komparsen.

Paris, 4. Januar. (Eig. Funkm.). Der Untersuchungsrichter hat gestern die Jagd nach den kleinen Komparsen fortgesetzt und hat drei neue Anklagen erhoben. Der Kaufmann Lang, Mitglied des Landesamtes für die Wirtschaftsexpansion, der japanische Konsul in Paris, Laurent, der Redakteur des „Petit Journal", Bourgeois, wurden wegen Mithilfe in den Anklagezustand versetzt. Alle drei hatten sich bei der Gründung von Tochtergesellschaften des Blattes als Strohmänner benutzen lassen.

Der Bruderkampf in Polen.

Warschau, 4. Januar. (Eig. Funkm.). Ein Mitglied der sozialistischen Spaltungsgruppe, der sogenannten revolutionären Fraktion, ermordete in Petrikau einen höheren Magistratsbeamten, der Mitglied der polnischen sozialistischen Partei ist. Die Tat ist zweifellos auf politische Motive zurückzuführen und bildet eine weitere Etappe in dem nichtswürdigen Kampf der revolutionären Fraktion gegen die sozialistische Partei. Die Erbitterung der Arbeiterschaft gegen diese Schädlinge der proletarischen Bewegung wächst von Tag zu Tag. Nach Bekanntwerden des Mordes haben in Warschau und im ganzen Lande zahlreiche Arbeiterorganisationen scharfe Resolutionen gegen die revolutionäre Fraktion gefaßt, deren Einfluß in den Arbeiterkreisen immer mehr schwindet. Ihre politische Bedeutung verdankt die Spaltungsgruppe nur der Unterstützung, die sie seitens der Regierung erfährt.

Kriegerischer Utopismus.

In einem demokratisch-pazifistischen Weltblatt, dessen Stellung gegen den Krieg niemand verdächtigen wird, lasen wir zufällig eine utopische Betrachtung über den Funkverkehr zwischen den Planeten. Zu unserem großen Erstaunen fanden wir dort politisch seltsame Anschauungen vertreten: „Die Menschheit muß ständig gut gerüstet sein, um sich jetzt und in alle Zukunft gegen irgend einen Feind, der von außen her kommen könnte, zu verteidigen. Stützt man sich bei der Durchführung derartiger Rüstungspläne auf die Wissenschaft, so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch weiterhin und in ferner Zukunft die Menschheit die absolute Beherrscherin des Erdballs bleiben wird. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß über unseren Planeten eine neue Lebensform, deren Entwicklung auf einem anderen Planeten vor sich geht, auftaucht und Versuche gemacht werden, uns die Oberherrschaft wegzunehmen. Da aber bekanntlich der Angriff die beste Form der Verteidigung darstellt, wird der Mensch wahrscheinlich der Erste sein, der die Grenzen seines Wohnsitzes überschreitet und versuchen wird, alle benachbarten Planeten, die für seine Sicherheit eine Bedrohung darstellen könnten, unter seinen unmittelbaren Einfluß zu stellen."

Da haben wir nackt und brutal die dialogische Lehre vom Kriege, der eine Naturnotwendigkeit ist, und die Bejahung des Präventivkrieges. Das fehlt gerade noch, daß der Krieg ein interplanetarischer Exportartikel würde! Aber ist es nicht merkwürdig, daß im freien Spiel utopischer Gedanken die Kriegsideologie durchbricht — und ausgerechnet im „Berliner Tageblatt!"

Klassenkampf in Zion.

Telaviv, 2. Januar. (Eig. Ber.) Alle Bemühungen der jüdischen Arbeiterorganisationen, die Orangenpflanzer von Petach-Tikwah zur Innehaltung ihres Versprechens der Beschäftigung von jüdischen Arbeitern bei der diesjährigen Ernte zu bewegen, sind bisher gescheitert. Die Lage in der Kolonie beginnt sich daher wieder bedrohlich zuzuspitzen. Es ist bereits zu einer Demonstration der Arbeitslosen gekommen, die von einem Kommando englischer Gendarmerie zerstreut wurde.

Die polnisch-deutschen Verhandlungen.

Warschau, 4. Januar. (Eig. Funkm.). Wie eine offiziöse Agentur erfährt, wird Min. a. D. Hermes am 12. Januar in Warschau erwartet, wo er die Besprechungen über die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen fortsetzen will.

Die Schiefergruben in der Eifel haben zum großen Teile ihre Betriebe geschlossen. Tausende von Arbeitern werden dadurch arbeitslos. Eine große Anzahl von Gemeinden wird durch diese Maßnahmen schwer getroffen.

Bei der Zerstörung des Festungsgürtels von Paris erfolgte am Donnerstag morgen in der Nähe des Boulogner Bahnhofs eine Dynamitexplosion, die glücklicherweise kein Menschenleben erforderte. Die Explosion ist auf die Unachtsamkeit eines Arbeiters zurückzuführen, der statt einer Pulverkartusche deren 13 im Gewicht von je 1300 Gramm zum Sprengen einer Mauer benutzte. Steinblöcke im Gewicht bis zu 30 Kilo flogen im großen Bogen nach allen Seiten und zerstörten Teile des Bahnhofs. Zwei Personen wurden verletzt.

Gewerkschaftliches.

Die Lohnabkommen für die Staatsarbeiter des Reiches und Preußens sind von dem am Tarif beteiligten Organisationen mit Wirkung zum 31. Januar gekündigt worden. Die Organisationen werden zur Lohnfrage im einzelnen erst Stellung nehmen, wenn der Verhandlungstermin anberaumt ist.

Der Schiedsspruch für die Seeschiffswerften, der am 21. Dezember gefällt worden ist, wurde am Donnerstag vom Reichsarbeitsminister im „öffentlichen Interesse" für verbindlich erklärt. Damit ist ein Arbeitskampf abgeschlossen, der über ein Vierteljahr gedauert hat. Ohne die Ruhraussperrung wäre der Arbeitskonflikt auf den Seeschiffswerften sicherlich viel eher beigelegt worden. Ihre verheerenden Folgen, vor allem in psychologischer Hinsicht, haben sich, soeben erst bei dem letzten Versuch des Reichsarbeitsministers, die Parteien in einer besonderen Aussprache einander näher zu bringen, ganz kraß gezeigt. Erbitterung und Verbitterung auf beiden Seiten. So blieb dem Reichsarbeitsminister wieder einmal nichts anderes übrig, als durch einen Machtspruch einem Konflikt ein Ende zu setzen, dessen schädliche Folgen sich, wie die neue Arbeitsmarktentwicklung zeigt, gerade in den letzten Tagen immer empfindlicher bemerkbar gemacht haben.

Kleine Chronik.

Unwetter-Katastrophen über Japan.

87 Tote, hunderte Häuser zerstört.

Die Nordwestküste von Japan zwischen dem Japanischen Meere und dem Stillen Ozean ist von furchtbaren Stürmen und Springfluten heimgesucht worden. In den Küstenstädten des Bezirks Nigata wurden hunderte von Häusern zerstört und fortgespült; nach den bisherigen Feststellungen sind allein hier 56 Personen getötet und zahlreiche Menschen verletzt worden. Der Dampfer „Tonotomi Maru" ist untergegangen. 31 Mann der Besatzung sind ertrunken bzw. erfroren. Nur 4 Mann konnten geborgen werden. Ueber 20 Orte stehen unter Wasser. Mehrere Schiffe sind gesunken oder festgelaufen. Man befürchtet das Schlimmste um das Schicksal einiger Fischerflottillen, die sich während der Katastrophe auf hoher See befanden.

Gleichzeitig ist der Vulkan Sasolan in der Provinz Kiuschiu, der größte Feuerberg der Welt, erneut in Tätigkeit getreten. Mit dem Ausbruch war ein starkes Erdbeben verbunden, dessen Mittelpunkt sich 40 Kilometer nordöstlich des Vulkans befindet. Ein Haus wurde zerstört, mehrere beschädigt.

Schwere Ueberfälle in Berlin.

In der Nacht zum Donnerstag wurde die 38 Jahre alte Frau eines Berliner Polizeioffiziers auf dem Wege nach ihrer Wohnung in der Hermannstraße in Berlin-Lichterfelde von einem etwa 25 Jahre alten Mann an einer einsamen Stelle mit einer Pistole bedroht und dann mit einem harten Gegenstand niedergeschlagen. Als die Frau laut aufschrie, rief der Rowdy ihr zu: „Halt den Mund! Ich bin der Räuberhauptmann aus dem Norden!" Der Bursche schleppte dann die einer Ohnmacht nahe Frau etwa 150 m weit und versuchte sein Opfer zu vergewaltigen. Die Frau setzte sich trotz ihrer schweren Verletzungen energisch zur Wehr, biß den Unhold in den Daumen und brachte ihm Kratzwunden im Gesicht bei. Der Fremde ergriff darauf die Flucht. Die Polizei hofft, den Verbrecher, dessen Mantel durch den Ueberfall von Blut besudelt worden ist, ergreifen zu können; sie verfolgt bereits bestimmte Spuren. Die Ueberfallene hatte kurz vor dem Attentat ihren Mann verlassen, den sie auf einem Dienstgange begleitet hatte.

In ihrer Wohnung in der Albrecht Achillesstraße im Westen Berlins wurde die Schauspielerin Marga Ruttmann von ihrem 31jährigen Hausmädchen Martha Hagemann und deren Verlobten, dem Unteroffizier Fritz Leicht, niedergeschlagen und eines Pelzmantels im Werte von 14 000 ℳ beraubt. Das Hausmädchen war seit April 1928 bei der Schauspielerin angestellt und hatte sich das Vertrauen ihrer Dienstherrin erworben. Sie sollte am Schluß eines jeden Monats Kleidungsstücke an die in Warschau lebende Schwester der Schauspielerin senden, behielt die Sachen jedoch für sich oder verschenkte sie an Freundinnen. Am Mittwoch wurden diese Diebstähle entdeckt. Die Hagemann vergoß reuevoll Tränen, packte ihre Sachen und wollte gegen Bezahlung verschiedener angeblich zu Recht bestehender Forderungen ihren Dienst quittieren. Sie hatte u. a. für den Monat Januar 400 ℳ für Kostgeld und Lohn liquidiert. Das war der Schauspielerin nun doch zu bunt, und sie lehnte die Zahlung ab. Die erboste Martha holte darauf kurzerhand ihren vor der Tür wartenden Verlobten herbei, und beide fielen dann über die Schauspielerin her.

Ein Querulant.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Donnerstag ein Rechtsfanatiker, der frühere Buchhalter Oskar Bayer, wegen Beleidigung mehrerer Richter zu verantworten. Der Angeklagte besaß vor dem Kriege in der Provinz Posen ein kleines Besitztum, das die Polen im Jahre 1919 enteigneten. Für einen Teil seiner Entschädigung kaufte er sich in Berlin eine Gastwirtschaft, die jedoch so schlecht ging, daß er sich eine andere Wirtschaft kaufen wollte. Der Hauswirt genehmigte den Tausch nicht und verlangte eine Abstandssumme. Es kam darüber zwischen beiden zu verschiedenen Prozessen, in denen Bayer unterlag; der Hauswirt erwirkte schließlich ein Räumungsurteil, und Bayer mußte seine Geschäfts- und Wohnräume aufgeben. Seine Verbitterung entlud sich nun gegen die Richter, die die für ihn ungünstigen Urteile gefällt hatten. Er warf ihnen Rechtsbeugung und Bestechung vor und erhob gegen den Landgerichtspräsidenten den Vorwurf, daß er mit den Richtern, die für ein Glas Wein und einige Mark zu haben seien, unter einer Decke stecke. Im Verlauf der Verhandlung erklärte der Angeklagte, auch sein Anwalt habe mit dem Hauswirt unter einer Decke gesteckt.

Der medizinische Sachverständige erklärte in seinem Gutachten, Bayer könne für die von ihm aus gekränktem Rechtsgefühl erhobenen Beleidigungen nicht strafrechtlich verantwortlich gemacht werden; ihm müsse der Schutz des Paragraphen 51 zugebilligt werden.

Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf Freisprechung.

Lebendig verbrannt. In Schneidemühl wurde der Schlosser Paul Kaminski und sein Arbeitskollege Lubschik, als sie eine Reparatur an einem Kellerofen vornahmen, von einer plötzlich aus dem Ofen schießenden Stichflamme erfaßt. Kaminski war auf d. Stelle tot, sein Arbeitskamerad erlag den furchtbaren Brandwunden während des Transportes ins Krankenhaus.

Zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde der Kutscher Schmidt aus Drausendorf (Lausitz), der am Weihnachtsabend 1927 eine Landwirtin aus Kunersdorf ermordet hatte und deswegen zum Tode verurteilt worden war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0002

Inventur-Ausverkauf

Wir räumen In allen Abteilungen unseres Hauses und bringen unter anderem die Saison-Restbestände in Damen- u. Kinderkleidung Kleiderstoffe, Seidenwaren zu so niedrigen Preisen, daß Sie überrascht sein werden.

Wilh. Heinsius
HALBERSTADT
BREITEWEG 34

AUSVERKAUF

Beginn: Sonnabend, 5. Januar!

Die Preise wirken fast lächerlich, aber die Läger müssen geräumt werden!

Das gesamte Restlager in **Damen-Mäntel**
jetzt zu diesen unglaublichen Serien-Preisen
Serie I 3.50 II 6.50 III 9.50 IV 14.50 V 19.50 VI 26.00

Große Posten Mantel- u. Kleiderstoffe
darunter Ottomane, Flausche, reinwollene und halbwollene Schotten, moderne Wollmuffeline, bunte Waschsamte usw.
jetzt Meter: Serie I 0.45 II 0.95 III 1.50 IV 2.50 V 3.50 VI 4.50 VII 5.50

Ein Posten Kinder-Mützen gestrickt und Flausch bisher bis Mk. 3.25, jetzt 0.95 0.60 0.25 **0.10**

Ein Posten gestrickte und Flausch-Jäckchen für Kinder jetzt 0.95 **0.75**

Ein Posten weiße Damen-Schürzen teilweise reich mit Stickerei jetzt 0.95 0.75 **0.40**

Ein Posten farbige Kinderschürzen alle Größen, zum Ausuchen jetzt 1.95 **0.95**

Ein Posten Herren-Oberhemden darunter feinste Qualitäten, bisher bis 9.50 Mark jetzt 3.95 **2.95**

Ein Posten Damen-Schlüpfer 0.95 **0.75**

Damenstrümpfe	Damenstrümpfe	Herren-Normalhemden	Damen-Nachthemden
feste Flor-Qualität Paar 0.35	Waschseide, 1. Wahl Paar 0.95	in wollgemischt 2.25 1.75	zum Ausuchen 1.45

FRIEDRICH
JÜRGENS
HALBERSTADT Schmiedestr. 17 — Webereiwaren — OSCHERSLEBEN Am Markt

Alter Mann sucht ältere **Wirtschafterin** Zu erfragen bei Carl Nummert, Ann.-Exped

Autoruf 2271 (Braut-Auto) Krist. Domplatz 1.

Montag, den 7. Januar, 5 Uhr nachmittags:
Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Auerbach
„Gedanken zu modernen Romanen"
Kasino, Spiegelstraße 19.
Gäste willkommen
Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins.

Wir empfehlen für heitere Stunden:
Jerome K. Jerome: „Drei Mann in einem Boot, vom Hunde ganz zu schweigen." 2.20 Mark
Mark Twain: „Ein Bummel durch Europa." 2.00 Mark
A. Bennet: „Die Stadt der tausend Freuden." 1.00 Mark
K. Tucholsky: „Reisebera." Ein Büchlein für Verliebte 0.45 Mark
W. Busch: „Schein und Sein." Nachgelassene Gedichte 1.10 Mark
„Drei Bücher des Lachens." Die schönsten heit Geschichten von heute. 3 Ganzleinenbände in schöner Kassette 5.00 Mark
O. Großjohann: „Das Revolutionchen in Wimmelshausen." Eine heitere Geschichte 1.10 Mark
„Russische heitere Geschichten." Eine Auswahl von Puschkin, Gogol, Tschechow, Dostojewski, Sologub u. a. 3.20 Mark
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48 — Domplatz 48

Spirituosen!

Nordhäuser, 35%	das Liter Mk.	2.40
Alter Nordhäuser, 38%	„ „	2.60
Alter Kornbranntwein, weiß, 35%	„ „	2.80
Alter Kornbranntwein weiß, 40% (nur aus Roggen u. Mais gebr.)	„ „	3.20
Ia Weinbrand-Verschnitt, 38/40%	„ „	3.20
Alter Weinbrand, 3 Sterne, 39%	„ „	4.00
Alter Weinbrand, 3 Kronen, 39%	„ „	4.50
Jam. Rum-Verschnitt, 40%	„ „	4.00
Jam. Rum-Verschnitt, 45%	„ „	4.50
Jam. Rum-Verschnitt, 45%	„ „	5.00
Bat.-Arrak-Verschnitt, 40%	„ „	4.20
Bat.-Arrak-Verschnitt, 45%	„ „	5.00

Liköre, ca. 25 Sorten, die 3/4-Liter-Fl. von 3.25 an
Sämtliche Spirituosen, lose, von 1/10 Liter an.
Weinhandlung H. A. Lehmann
Westendorf 46 — Halberstadt — Fernspr. 1867

Biochemie! — Naturheilverfahren!
Homöopathische Behandlung
Agathe Dedek
Walter Rathenaustr. 43 — Walter Rathenaustr. 43
Sprechstunde: Donnerstag von 9–12 Uhr u. 1–4 Uhr, Dienstag, Freitag, Sonnabend von 10–12 Uhr.
Auf Wunsch Hausbesuche

Zum Duisburger Gasunglück.

Die Untersuchungskommission an der Unglücksstelle.

Am Donnerstag wurden der Friseur Brüggemann und zwei seiner Lehrlinge wegen ernsthafter Gasvergiftung in das Marien-Hospital eingeliefert. Der Friseur hatte am Morgen in dem Hause Gärtnerstraße 38 seine Arbeit wieder aufgenommen, da allgemein angenommen wurde, daß die Häuser nunmehr gasfrei seien. Im Laufe des Vormittags stellten sich jedoch bei ihm wie auch bei den beiden Lehrlingen ernstliche Beschwerden ein, so daß ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte, der die sofortige Ueberführung der drei ins Hospital veranlaßte.

Es stellte sich jetzt auch heraus, daß die übrigen von der Gaskatastrophe betroffenen Häuser noch nicht gasfrei sind, so daß alle Vorsichtsmaßregeln aufs neue getroffen wurden. Im Laden des Friseurs wurden alle Rauchwaren beschlagnahmt, weil die Gefahr naheliegt, daß sie vollkommen vergiftet sind.

Messerstecherei mit tödtlichem Ausgang. Mehrere junge Leute, die sich auf dem Heimwege von einer Silvesterfeier befanden, wurden zwischen Großen und Schneppendorf von zwei Männern überfallen. Bei dem sich entspinnenden Handgemenge wurden zwei Personen durch Messerstiche schwer verletzt. Die Verletzungen des einen waren so schwer, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Doppelmord und Selbstmord. Am Mittwoch vormittag ereignete sich in Frankleben eine furchtbare Bluttat. Der 20 Jahre alte Arbeiter Döhler durchschnitt nach einem vorangegangenen Wortwechsel seiner Geliebten, der 19jährigen Reinhard, die Kehle mit einem Rasiermesser und tötete darauf sein im gleichen Zimmer in der Wiege liegendes drei Monate altes Kind. Der Mörder unternahm nach dem Verbrechen einen Selbstmordversuch, konnte jedoch am Durchschneiden seiner Pulsadern durch herbeieilende Familienangehörige verhindert werden. Er wurde mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen ins Merseburger Krankenhaus geschafft.

Ein gefährliches Großfeuer entstand am Donnerstag in einem vierstöckigen Privathaus in Köln; dort war ein Heizrohr gebrochen, und die Flammen hatten sich in kurzer Zeit über das ganze Haus ausgedehnt. Verschiedene Bewohner konnten nicht mehr das Freie erreichen und mußten durch Sprungtücher gerettet werden. Das Feuer wurde erst nach mehrstündiger Arbeit gelöscht.

Ein Wohnhaus eingestürzt. In Pinington (New Jersey, USA.) explodierte in einem Wohnhause ein Gasbehälter, wodurch das Gebäude zum Einsturz gebracht wurde. Der Besitzer des Hauses und seine beiden Kinder kamen ums Leben. Die Mutter wurde durch den gewaltigen Luftdruck auf die Straße geschleudert und erlitt nur leichte Verletzungen.

Ein Dampfer. Der Inflationsgewinnler und Syndikus Jakob Neumark hat in seiner Eigenschaft als Rechtsbeistand eines sogenannten Berliner Interessenverbandes gewerblicher Pächter 50—60 Pächter um ihr gesamtes Hab und Gut betrogen. Der Schaden beträgt über 100 000 Mark. Neumark, der seit einigen Jahren in der Potsdamerstraße in Berlin ein großes Büro unterhielt, ist am Mittwoch aus Berlin geflüchtet und hat sich in ein Sanatorium in Bernau zurückgezogen. Er hatte sich von den stellungsuchenden Pächtern Kautionen und Vorschüsse für drei bis sechs Monate geben lassen, das Geld aber zum größten Teil in seine eigene Tasche wandern lassen. Das Büro ist am Donnerstag von der Polizei geschlossen worden. Der Betrüger, der sich vom kleinen Rechtskonsulenten bis zum Syndikus „emporgearbeitet" hatte, bekleidete auch verschiedene ehrenamtliche Vertrauensposten im Bezirksamt Alergierten; in verschiedenen Fällen war er als Nachlaßpfleger und Sachverständiger für das Bezirksamt Tiergarten tätig.

Fortschritt der Flugtechnik. Einem dreimotorigen Fokker-Eindecker gelang es bei Los-Angeles, sich während des Fluges in 400 Meter Höhe mit Betriebsstoff neu zu versorgen. Es wurden ihm aus mehreren anderen Flugzeugen 1230 Liter Benzin zugeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0003

Noch billiger!

Der

Inventur-Ausverkauf

stellt selbst unsere gewohnte Preiswürdigkeit in den Schatten. ——— Ihr Geld hat doppelten Wert bekommen!

Herren-Anzüge . .	24.— 32.— 48.— 54.— 66.— 83.—
Burschen-Anzüge .	18.— 27.— 36.— 45.— 53.— 62.—
Herren-Ulster . . .	25 — 38.— 47.— 59.— 68.— 79.—
Knaben-Anzüge . .	5.85 9.75 11.50
Knaben-Mäntel . .	9.50 15.— 18.— 21.—

Zu besonderen Ausverkaufspreisen:
Ein Posten Hosen — Ein Posten Joppen
Ein Posten Stricksachen — Ein Posten Windjacken

Hermann Schinke

Halberstadt — Nordhausen

Aus Wernigerode.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 180 und 186 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 hat der Mühlenbesitzer Otto Hofmeister in Wernigerode-Röchenrode unter Einreichung eines Lageplanes beantragt, folgende Rechte in das Wasserbuch einzutragen:

A. Für die Holtemme, natürlichen Wasserlauf 2. Ordnung.

Das auf Ersitzung beruhende Recht des jeweiligen Eigentümers des Mühlengrundstückes „Rote Mühle", eingetragen im Grundbuche von Wernigerode Band 45 Blatt 1853, in der Holtemme an der Abzweigung des Mühlengrabens ein Ueberfallwehr nebst Einlaßschleuse zu halten und mittels desselben das Wasser der Holtemme unter Beobachtung des amtlich gesetzten Merkpfahles in den rechts von der Holtemme abzweigenden Mühlengraben zu leiten. Der Rücktau des Ueberfallwehres reicht über die Eigentumsgrenze hinaus bis zur Parzelle Nr. 227/1 Kartenblatt 9 Gemarkung Wernigerode.

B. Für den Mühlengraben nebst Freiflutter der Natenmühle (Hofmeister) zu Wernigerode.

Das auf Ersitzung beruhende Recht des jeweiligen Eigentümers des Mühlengrundstücks, eingetragen im Grundbuche von Wernigerode Band 45 Blatt 1853,

a) im Freigraben, an der Abzweigung vom Mühlengraben etwa 14 m oberhalb der Triebwerksanlage eine Frei- oder Aufschlagsschleuse zu halten und mittels derselben das Wasser des Mühlengrabens bei Bedarf in die Holtemme zu leiten;

b) von der Mühle neben der Triebwerksanlage eine Freischleuse zu halten und das Wasser des Mühlengrabens unter Beobachtung des amtlich gesetzten Stauzieles aufzustauen. Der Rücktau der unter a und b genannten Stauwerke reicht über die Eigentumsgrenze hinaus bis zur Parzelle Nr. 320/10 Blatt 9 der Gemarkung Wernigerode.

Dieser Antrag wird gemäß § 188 des Wassergesetzes mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß der zu dem Antrage gehörige Lageplan im Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung zu Wernigerode zur Einsicht der Beteiligten ausliegt und Widersprüche bis zum Mittwoch, den 30. Januar 1929 bei der Wasserbuchbehörde, dem Bezirksausschuß zu Magdeburg, anzubringen sind.

Es sind nur solche Widersprüche von rechtlicher Bedeutung, in denen dem Antragsteller das behauptete und zur Eintragung angemeldete Recht bestritten wird.

Nach Ablauf dieser Frist wird die Eintragung des Rechtes mit der Wirkung erfolgen, daß es — gegenüber denjenigen, welche innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben haben — bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit es nicht mit dem Grundbuche im Widerspruch steht.

Magdeburg, den 6. Dezember 1928.

Der Bezirksausschuß zu Magdeburg.
(Wasserbuchbehörde.)
ges. Knoblauch.

Veröffentlicht!
Wernigerode, den 20. Dezember 1928.
Der Magistrat.

Anzeigen-Annahme

für die „Harzer Volksstimme" ist die „Volksbuchhandlung" Wernigerode a. H. Burgstraße 9

Daselbst ist auch alle benötigte Literatur. Schreibwaren aller Art. Zigarren. Zigarretten und Tabake in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben

Prima Landgänse
zerlegt. Pfund 1.60 Mk.
Gänseklein und Fett,
frisch geschossenes Wildschwein und Wildkalb
zerlegt, billigst.
Hasen-Rücken,
Keulen, Pfd 1.60 Mk.
Kaninchen, Pfd. 1.40 Mk.
Hasenklein, St 50 Pfg.
Enten, Hähnchen,
Tauben, Suppenhühner
empfiehlt
Aug. Spangenberg
Röchenrode,
Kaiserstraße. Tel. 228

Aus Wernigerode

Bettstellen
in Holz u Metall, mit Patent- u. Auflegematr. 45, 55, 65 u. 75 R.-M. Alle anderen Möbel, Federbetten, Chaiselongues, Sofas, Küchen liel. preisw. bei bequem. Ratenzahlungen das
Bettenhaus „Otto",
Kaiserstraße 62.
Patent-Matr v. 12 - Mk. an.

Freibank
Sonnabend von 9—1 Uhr
Fleischverkauf.

Frisch geschlachtetes
Roßfleisch, Sauerfleisch, warme Wurst
empfiehlt
Ernst Gothe
Roßschlachterei
Grüneistraße 1.

Pökel-Töpfe
Schmalz-Töpfe
Braun- u. Buntgeschirr
empfiehlt billigst
Wilh. Witte
Pfarr- u. Hindenburgstraße

Alle Neuerscheinungen
des Büchermarktes
können bezogen werden durch
W. Steigerwald
Burgstraße 9.

Achtung! Achtung!
2 billige
Pantoffel-Lage
1 Paar 95 Pfennig
Erich Franke
Klint 8 — Klint 8

Suchen Sie etwas
oder haben Sie irgend ein Angebot zu machen,
dann inserieren Sie
stets am billigsten und vorteilhaftesten in der
Harzer Volksstimme

KL Kammer-Lichtspiele
Wernigerode
Freitag bis Montag
Ein Großfilm-Doppelprogramm
I.
Ein Bild aus der bunten und flimmernden Welt der
Manege
8 Akte von den Menschen, die jeden Abend mit dem Tode spielen
In den Hauptrollen:
Lucie Höflich, Kurt Gerron, Mary Johnson
E. van Düren
2.
Lo Holl
in der Titelrolle des spannenden Filmwerkes:
Die weiße Geisha
Eine abenteuerliche Geschichte in 7 Akten
Künstlermusik

SCHLOß-LICHTSPIELE WERNIGERODE
Telef. 2 Anschlußnr.
Elisabeth Bergner
Walther Rilla
Hertha von Walther
in einem Spiel
zwischen Ernst und Scherz nach einer spanischen Romanze von Tirso de Molina
Donna Juana
Eine Schelmerei von Frauenlist u. Liebessehnsucht
Ferner:
Dolores Costello u. Anna May Wong
in einem Spielfilm aus den Erdbebentagen von 1906
Die letzten Tage von San Francisco
Außerdem:
Winter im Harz und Deulig-Woche
Freitag bis Montag
Wochentags 6 Uhr — Sonntags 5 Uhr
Täglich letzte Vorstellung 1/2 9 Uhr

Stempel
aller Art,
liefert sauber und billigst
Harzer Volksstimme
Burgstr. 9.

Theaterbund
7. Pflichtvorstellung
Mittwoch, den 9. Januar, 8 1/4 Uhr
Oktobertag
Schauspiel in 3 Akten von Georg Kaiser
Regie: Rudolf Hartig
Karten für Nichtmitglieder 0.75 bis 2.25 Mk. im Vorverkauf, Zigarrengeschäft Ramme, Papierhandlung Schaffhäuser

Hasseröder Schweineversicherung
Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus neue Quelle, K. Raue
Zahlung der Beiträge à 1.50 Mk.
J. A.: Der Vorstand.

Das Jahr 1928

hat bewiesen, daß ich durch die Preiswürdigkeit meiner guten Qualitäten die Gunst des Publikums in hohem Maße errungen habe. Ich danke meiner werten Kundschaft herzlichst für das bewiesene Vertrauen. — Um dieses Vertrauen zu rechtfertigen, habe ich aufs neue gerüstet zum

Inventur-Ausverkauf 1929

Beginn am 5. Januar 1929. Auch in diesem Verkauf biete ich vorteilhafte Kaufgelegenheit, ja — ich biete mehr! Nämlich die bei solchen Preisen beispiellose Vergünstigung meines bekannten Zahlungssystems: 3—4 Monate Kredit oder 10 Prozent Extra-Rabatt bei Barzahlung.

Erich Thorschmidt

Hauptgeschäft: Wernigerode, Breite-Straße 79 (früher Rawack)
Verkaufsstelle: Ilsenburg, Bahnhofstraße 22, bei Alex Sattler

Herren-, Burschen-, Knaben-Bekleidung, Herren-Artikel, Damen-Mäntel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 4 — Wernigerode, Sonnabend, den 5. Januar 1929 — 4. Jahrgang

Achtet die Landarbeiter!

Die Behandlung der Landarbeiter durch die Agrarier und ihre Beauftragten ist oft derartig ungehörig, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn infolge miserabler Behandlung viele Landarbeiter die Arbeit bei den Unternehmern aufgeben, weil sie nicht so geachtet werden, wie es Menschen geziemt, die für geringen Lohn den Agrariern Werte schaffen.

Im Heft 1 der „Schriften zur landwirtschaftlichen Arbeitsforschung auf psychologischer Grundlage" nimmt der Diplomlandwirt und Doktor der Landwirtschaft Max Schönberg unter dem Titel „Ein neues Ziel der landwirtschaftlichen Arbeitsforschung" Stellung zur

Menschenbehandlung in der Landwirtschaft.

Die heutigen Mißstände in bezug auf die Menschenbehandlung kennzeichnet er mit folgenden Worten:

„Es sind aber nicht bloß in der landwirtschaftlichen Praxis große Fehler in dieser schweren Kunst gemacht worden, sondern auch die landwirtschaftliche Arbeitswissenschaft hat sich fast ganz der eingehenden, auch experimentellen Beschäftigung mit dem genannten Problem ferngehalten."

Noch deutlicher bringt Schönberg seine Meinung an anderer Stelle zum Ausdruck. Er spricht dort von Mangel an psychologischer Durchdringung des Arbeits- und Arbeiterproblems durch Wissenschaft und Praxis, der von namhaften Vertretern der Landwirtschaftswissenschaft empfunden werde.

Ueber die Lösung der Frage der Menschenbehandlung schreibt er dann:

„Die Kunst der Menschenbehandlung gehört nicht zu den Selbstverständlichkeiten in der Landwirtschaft. Es ist der Fall wenigstens denkbar, daß sie Gemeingut der landwirtschaftlichen Betriebsleiter ist; man müßte allerdings zur Voraussetzung machen, daß der Erwerb von Gütern nicht lediglich eine Geld- und Erwerbsfrage wäre, und die Erlangung einer leitenden landwirtschaftlichen Stellung nicht ausschließlich von allgemeinen Zeugnissen und Referenzen und dem Nachweis fachlicher Kenntnisse abhängig gemacht würde, sondern daß sowohl dort wie hier zugleich die Berufung und Eignung für die schwerste und verantwortungsvollste aller Aufgaben, die richtige Behandlung der Untergebenen geprüft und entscheidend in die Waagschale geworfen würde.

Wer einmal darüber Untersuchungen anstellt, welche Verluste an Sach- und moralischen Werten alljährlich der Landwirtschaft infolge der falschen Behandlung ihrer Arbeiter entstehen, wird erkennen, daß hier ein Problem vorliegt, das weit über den Bereich unseres Berufsgebiets hinausreicht und unmittelbar die Volkswirtschaft angeht.

Eine hohe Kultur ist nicht ein hoher Grad der Technik und der Wirtschaft, sondern die Vereinigung hoher Ethik, Technik und Wirtschaft. Ein wichtiges Kapitel jener Ethik beschäftigt sich mit der

Frage der Arbeitsfreude,

für die ein richtiges sachlich-persönliches, auch die Lohnfrage angehendes Verhältnis zwischen Betriebsleiter und Arbeitern die wesentlichste Voraussetzung ist. Die höheren Verpflichtungen hierbei hat zweifellos derjenige, der zu befehlen hat.

Schönberg nähert sich damit den Anschauungen des Professors Aereboe und noch mehr der Landarbeiterorganisation. Wie sie, vertritt auch er den Standpunkt, daß jede moderne und zeitgemäße Landwirtschaftslehre und Landwirtschaftswissenschaft vor allem von dem Grundsatz ausgehen müsse, die zweckmäßige Behandlung nicht nur auf die Sachen und Stoffe zu beschränken, sondern sie vor allem auszudehnen auf den wichtigsten Faktor im landwirtschaftlichen Betrieb, auf den Menschen.

Die Ausführungen Schönbergs sind wertvoll genug, um sie jedem Leiter eines landwirtschaftlichen Betriebs zur dringenden Beachtung zu empfehlen. Ob bei den Herrschergelüsten vieler Agrarier die Mahnungen der Sachverständigen jemals auf fruchtbaren Boden fallen, wagen wir zu bezweifeln. Die gerade in letzter Zeit ständig zunehmenden Klagen über schlechte Behandlung der Landarbeiter in vielen Betrieben lassen erkennen, daß es nicht besser, sondern schlechter wird. Das Sprichwort: „Durch Schaden wird man klug", scheint nicht für die Agrarier zu gelten. Sie triegen ja für ihre miserable Wirtschaftsführung, zu der auch die schlechte Behandlung der Arbeitskräfte gehört, immer wieder Subventionen, weil sie eins musterhaft verstehen: das Klagen und Jammern über ihre Notlage. —

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 4. Januar.

Gedenktage.

4. Januar.

1806 *9. Braille, Erfinder der Blindenschrift. — 1878 Stöcker gründet die christlich-soziale Arbeiterpartei. — 1849 † Stenograph J. X. Gabelsberger. — 1904 † Psychiater Friedrich Jolly. — 1919 Deutsche Truppen räumen Wilna. — 1926 Militärdiktatur in Griechenland. — 1927 Aufstand in Holl.-Sumatra.

Vorsicht — die Grippe geht um!

Der Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung schreibt uns: In Berlin und in vielen Orten des Reiches ist in den letzten Tagen eine starke Häufung fieberhafter Erkältungskrankheiten aufgetreten, die man gemeinhin mit dem Namen „Grippe" zu bezeichnen pflegt. Ob alle diese Erkrankungen im strengen wissenschaftlichen Sinne den Namen Grippe verdienen, muß dahingestellt bleiben. Sie sind aber sämtlich gekennzeichnet durch das plötzliche Einsetzen von Schnupfen, Husten, mehr oder minder hohem Fieber, Gliederschmerzen usw. Wenn auch die große Mehrzahl der bisherigen Erkrankungen anscheinend leichterer Natur ist, so läßt sich doch von einer solchen grippeartigen Erkrankung nur in den seltensten Fällen voraussehen, welchen Verlauf sie nehmen wird. Gerade die Grippe aber ist ausgezeichnet durch die Neigung zu Rückfällen, die oft schwerer sind als die Ersterkrankung, und durch eine Reihe von Nachkrankheiten. Hierher gehören Stirnhöhlenkatarrhe, die Mittelohrenentzündung, Herzerkrankungen und Nierenleiden. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß ruhende oder bisher nicht in die Erscheinung getretene tuberkulöse Lungenspitzenerkrankungen nicht selten durch die Grippe von neuem entsucht werden oder überhaupt erstmals in Erscheinung treten. Daher ist es notwendig, jeder, insbesondere mit Temperaturerhöhung einhergehenden grippeartigen Erkrankung die notwendige Beachtung zu schenken und vor allem so rasch wie möglich einen Arzt zu Rate zu ziehen. Die Behandlung des Kranken wird naturgemäß ausschließlich der Arzt zu leiten haben, gegen die Weiterverbreitung der Krankheit aber kann der Einzelne sich und seine Umgebung wirksam schützen durch Beachtung der wichtigsten Grundregeln der vorbeugenden Gesundheitspflege: Vor allem vermeide man allzunahe Berührung mit dem Kranken und sorge dafür, daß er beim Husten und Niesen das Gesicht abwendet oder ein Taschentuch vor den Mund hält. Ganz besonders wichtig ist diese Maßnahme überall da, wo eine größere Anzahl von scheinbar gesunden oder leicht kranken Menschen sich zusammenfindet, z. B. in den öffentlichen Verkehrsmitteln, Straßenbahnen, Bahnen usw., ferner in Theatern und Kinos usw. Häufiges Händewaschen, zumal nach irgendwelcher Berührung mit dem Kranken oder den von ihm benutzten Gegenständen, wird weiterhin geeignet sein, der Weiterverbreitung der Krankheit wirksam zu begegnen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die öffentlichen Krankenhäuser für diejenigen Kranken reserviert bleiben müssen, die einer Krankenhauspflege nach Ansicht des Arztes bedürfen. Darum hüte man sich, die Aufnahme ins Krankenhaus beim Arzte durchsetzen zu wollen, wenn dieser sie nicht für unbedingt erforderlich hält.

Wichtige Lohnsteuerbestimmungen.

Bei Abführung der Lohnsteuer in bar oder durch Ueberweisung: Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1928 die Lohnsteuer ihrer Arbeitnehmer, in bar oder durch Ueberweisung abgeführt haben, müssen für jeden am 31. Dezember 1928 in ihrem Dienst stehenden Arbeitnehmer dem Finanzamt die Steuerkarten für 1928 mit einer Bescheinigung über Lohnhöhe und Steuerbetrag nach vorgeschriebenem Muster übersenden. Die Uebersendung hat bis zum 15. Januar 1929 an das Finanzamt zu erfolgen, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1928 seinen Wohnsitz gehabt hat. Die Steuerkarten dürfen also diesen Arbeitnehmern am Jahresschluß nicht ausgehändigt werden.

Für die übrigen im Jahre 1928 bei ihnen beschäftigt gewesenen, aber vor dem 31. Dezember 1928 ausgeschiedenen, Arbeitnehmern müssen die Arbeitgeber bis zum gleichen Zeitpunkt den Finanzämtern, in deren Bezirk die Steuerkarte 1928 ausgeschrieben worden ist, Ueberweisungsblätter übersenden.

Vordrucke zu den Bescheinigungen und den Ueberweisungsblättern werden vom Finanzamt — Zimmer 5 — unentgeltlich abgegeben.

Bei Verwendung von Steuermarken:

Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahr 1928 Steuermarken verwendet worden sind, sind verpflichtet, die in ihrem Besitz befindlichen Steuerkarten für 1928 mit den mit Marken beklebten Einlagebogen bis zum 15. Januar 1929 bei dem Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1928 gewohnt haben. Nähere Auskunft erteilt das Finanzamt — Zimmer 5.

Die im Stadtbezirk Halberstadt wohnenden Arbeitnehmer haben ihre Steuerkarten mit Markenbogen auf Zimmer 2 des Finanzamts und die auf dem Lande wohnenden bei dem Gemeindevorsteher abzuliefern.

---

* **Fahrpreisermäßigung für erholungsbedürftige Kinder.** Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Krätzig hatte kürzlich eine Eingabe an die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn gerichtet, in der er ersuchte, die Fahrkosten für erholungsbedürftige Stadtkinder, die zur Erholung aufs Land geschickt werden, zu ermäßigen. Die Eingabe hat Erfolg gehabt. Dem Abgeordneten Krätzig wurde mitgeteilt, daß auf Grund von Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium und dem Preußischen Minister für Volkswohlfahrt und im Einvernehmen mit dem Verein „Landaufenthalt" bestimmt worden ist, daß künftig auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn für die Beförderung der hilfsbedürftigen Kinder in Personen- und Eilzügen der vierte Teil des Fahrpreises 3. Klasse und in Schnellzügen außerdem der halbe Schnellzugszuschlag zu entrichten ist.

* **Dampferexpeditionen des Norddeutschen Lloyd Bremen.** Nach Newyork ab Bremen-Bremerhaven: D. Republic 5. 1. D. Berlin 10. 1. D. America 12. 1. D. Columbus 15. 1. D. Stuttgart 17. 1. D. Pr. Roosevelt 18. 1. D. Dresden 24. 1. D. C. Washington 26. 1. D. President Harding 30. 1. — Nach Havana-Galveston ab Br.-Bremerhaven. D. Seydlitz 5. 2. Nach Cuba-New Orleans ab Bremen D. Ingram 15. 1. Nach Mittelbrasilien und dem Lo Plata (Postagierdampfer) ab Bremerhaven D. Gotha 5. 1. Dampfer Sierra Morena 19. 1. D. Madrid 26. 1. D. Sierra Cordoba 9. 2 Frachtdampfer ab Bremen. D. Holger 9. 1. D. Nienburg 26. 1. Nach Mittelbrasilien ab Bremen. D. Aegina 5. 1. Nach Nordbrasilien ab Bremen D. Arnfried 9. 1. Nach Süd-Amerika (Westküste) durch den Panamakanal ab Bremen D. Aachen 19. 1., D. Largs 16. 2., durch die Magellan-Straße ab Bremen D. Berengar 8. 1. D. Ansgir 19. 2. Nach Ostasien D. Haimon ab Hamburg 2. 1. D. Roland ab Hamburg 31. 12. D. Göttingen ab Bremen 5. 1., ab Hamburg 9. 1. D. Gießen ab Bremen 12. 1., ab Hamburg 16. 1. D. Saarbrücken ab Bremen 19. 1., ab Hamburg 23. 1. D. Dessau ab Bremen 26. 1., ab Hamburg 30. 1. Nach Australien ab Bremen D. Neckar 7. 1. D. Alster 28. 1. D. Aller 2. 3. Nach Afrika (Goldküsten und Oelfluß-Linie:) D. Winfried ab Hamburg 15. 1.

Schweres Blut.

Roman von Juhani Aho

Uebersetzt von Dr. G. Schmidt, Helsingfors

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das ist eine Lüge, ich habe nicht nach ihm geweint! . . ." schrie Marja.

„Sie wird dir schon wieder aufblühen", sagte ich.

„Nie in meinem Leben werde ich dem . . ."

„Ich bin für dich eingetreten, aber wie es scheint, hätte ich das nicht tun sollen."

„Laßt mich fort von hier!" rief Marja.

„Fort — wohin?"

„Gebt mir Schneeschuhe und einen Schlitten und laßt mich gehen!"

„Wohin würdest du denn gehen?"

„Dahin, woher ich gekommen bin!"

„Mitten im Winter? Mit einem Kind von kaum einem Monat? Und im Walde im Schnee mit ihm zu verhungern?"

„Wenn wir auch verhungern."

„Jetzt habe ich keine Lust mehr zuzuhören", sagte die Wirtin und stand gekränkt auf. „Du selbst magst gehen, wohin es dich zieht, aber den Jungen nimmst du nicht mit."

„Der Junge gehört mir."

„Der Junge gehört Schemeikka."

„Der Mutter gehört das Kind, das der Vater nicht als sein eigen anerkennt."

„Aber bei uns gehört das Kind in das Gehöft, wo es geboren ist. Und es ist anerkannt, da er hier aufgenommen ist. Solltest dich doch schämen. Du bist eine. Erst wirst sie sich ihm an den Hals, verläßt ihren Mann und ihr Heim und alles und geht mit einem Fremden davon. Hier wird für sie gesorgt und getan, und sie würde gehalten werden wie der vornehme Gast. Diese ist nur halsstarrig und wütend, will noch besucht und gelockt und umschmeichelt sein, wo sie nicht einmal so viel Anteil zeigt, daß sie zum Tanz der anderen reine Kleider anzöge. Da muß man sich ja vor der ganzen Welt totschämen, daß man hier ein Mädchen Schemeikkas in Lumpen umhergehen läßt, daß man sie vielleicht gar durch Hunger zu Tode quält. Aber das wollt du wohl auch. Liegt absichtlich hier in der Badestube, obschon auch anderswo Platz wäre. So? fort? damit es heißt, daß ein Mädchen Schemeikkas mit ihrem Kind aus dem Hause gejagt worden ist. Schlag dir das nur aus dem Sinn! Sprich noch einmal von Schneeschuhen und Schlitten, dann nehme ich dein Kind und setze dich selbst hinter Schloß und Riegel."

Marja zuckte zusammen, sie meinte es vielleicht ernst.

Aber die alte Wirtin hatten ihre eigenen harten Worte schon gereut.

„Na, nimm es nicht übel", sprach sie, von der Tür zurückkommend. „Ich sage ja nicht, daß er seinen Sohn nicht hätte aufsuchen sollen. Aber so sind die Schemeikkas, so war auch sein Vater. Er ist ja schmählich, daß er jeden Sommer eine neue haben muß. Jetzt fängt er schon an und bringt sie im Winter. Was mag das für eine gewesen sein — hast sie ja gesehen — mit der er die ganze Zeit tanzte, ohne sich um die anderen zu kümmern. Was mag das für eine gewesen sein, sie verstand kein Wort, eine Russin, Serafina oder so etwas. Bring sie hin, woher du sie geholt hast, habe ich gesagt, ich habe genug Aerger und Sorge mit den früheren. Wie soll ich sie alle durchfüttern? — Nicht doch, kleine Marja, ich werde ja schon für dich und dein Kind Sorge tragen. Wart, wenn wir nur den Sommer erleben. Wäresi mir recht, mehr als irgendeine von ihnen . . ., obwohl ja auch Anja . . ."

„Nicht doch, liebe Wirtin . . ., ich kann ja nicht . . ."

Sie waren beide ins Weinen gekommen.

An einem knisternden kalten Morgen waren die Hunde wieder auf den See gerannt, wo sie jemanden kommen sahen, und waren mit diesem, kläffend und immer aufgeregter lärmend, bis an die Badestube gelangt. Die Tür öffnete sich, wurde aber sogleich wieder zugedrückt. Das Kind war über das Unwesen erschrocken und hatte laut zu weinen begonnen.

„Ach ein Kind . . ., weine nicht, ich lasse die Hunde nicht heran," sprach eine Männerstimme hinter der Tür.

Marja hörte wie er die Hunde weggescheuchte und zum Hof hinanging. Vom Hof aus wurden die Hunde angerufen, und sie verstummten sofort. Marja öffnete die Luke ein wenig, warf sie aber sogleich wieder zu.

„Juha!"

Marja war auf die Bank gesunken, einer Ohnmacht nahe . . . Er war dort gewesen, hatte die Tür geöffnet, hatte hier hereingeblickt. Er hatte das Schreien des Kindes gehört, hatte die Tür wieder zugedrückt, um es zu beruhigen, und war nicht hereingekommen . . . Weshalb ist er hier? Hört er sich nach mir um? Sucht er mich? Werden sie mich verraten? Wenn er hierher kommt? Dann schlägt er mich tot? Marja sprang auf, riß das Kind aus der Wiege, um irgendwohin zu entfliehen, war schon draußen, stürzte aber zurück, warf das Kind wieder in die Wiege, um allein zu entfliehen, sank auf die Bank, ohne ein Glied rühren zu können.

Nachdem ihr die Kräfte soweit zurückgekehrt waren, daß sie es vermochte, öffnete sie die Luke einen Spalt weit. Juha stand oben auf dem Hofe, um ihn herum eine Gruppe Frauen. Er schien eifrig zu fragen, und die Frauen schienen mit Handbewegungen zu antworten, als hätten sie gesagt: wir wissen gar nicht . . . hier ist niemand dergleichen gewesen. Jetzt kommt die alte Wirtin heraus und scheint ihn aufzufordern, er solle eintreten. Juha zögerte, stellt dann aber seine Schneeschuhe an die Wand und geht hinein.

Marja späht aus, indem sie durch die Luke starrt wie ein an einen Moushöcker geduktes Schneehuhn das von einem Fuchs beschlichen wird. Wann kommt er zurück? Werden sie mich verraten? Werden sie ihn hierher bescheiden? Jetzt kommt Anja.

Anja war aus dem Hofe gehuscht und lief aus allen Kräften auf den Strand zu.

„Er ist hier . . ., er ist hier!"

„Ich weiß . . ., was will er!"

Woher weißt du es? Hast du ihn gesehen?"

„Ja, ja . . ., was will er? Habt ihr gesagt, daß ich hier bin?"

„Nein, doch . . ., wir errieten sofort . . ."

„Wenn sie es aber anderswo verraten?"

„Nein — die Wirtin hat schon im Dorf herumgeschickt.

„Jetzt kommt er!"

Juha war, von der Wirtin begleitet, auf der Treppe erschienen. Er schritt sie hinunter und trat matt, gebeugt, mit dem Ranzen auf dem Rücken zu seinen Schneeschuhen. Stieg nicht darauf, sondern trug sie den steilsten Uferhang hinab, den er, wie es schien, nicht herunterzufahren wagte.

„Er geht weg." flüsterte Anja.

„Wenn er hierher kommt dann sag, daß das Kind dir gehört . . . und daß ich nur mit Gewalt weggeschleppt worden bin . . ."

Er kommt nicht hierher, er macht sich schon die Schneeschuhe fest."

Sie blickten beide durch den Lukenspalt. Schon von weitem sah Marja in dem blendenden Sonnenschein jeden Knopf an Juhas abgetragenem Pelz, jede Runzel in seinem erschöpften Antlitz. Er hat sich den Bart wachsen lassen, der ist grau und struppig. Die Augen liegen tief im Kopfe, und sie haben einen jammervollen Ausdruck, wie damals als er nach tagelangem Herumwandern im Walde erschöpft und hungrig nach Hause kam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0005

— **Großfeuer.** Heute nacht um 1.20 Uhr bemerkte der Wächter Stegen der Wach- und Schließgesellschaft auf seinem Kontrollgange, von der Farbenfabrik Stix aus in der Werkstatt der Zimmerei Otto Müller ungefähr einem Meter über dem Fußboden einen Feuerschein. Er blies sofort Alarm und weckte den Zimmermeister, der das Feuer sofort telefonisch weiter meldete. Als nach einer halben Stunde die Feuerwehr noch nicht am Brandherde war, ersuchte der Besitzer Müller einen vorübergehenden Motorradfahrer, den Brandmeister Schilling zu verständigen. Kurz nach 2 Uhr erschien dann die Motorspritze an der Brandstelle und nahm mit mehreren Schlauchleitungen die Bekämpfung des Feuers auf. Die 8 mal 16 m große Werkstatt, in der für einen Halberstädter Neubau Fußböden und Treppen gearbeitet waren, brannte vollständig nieder. Die Holzbearbeitungsmaschinen, die erst vor kurzer Zeit angeschafft sind, und große Holzvorräte wurden durch die Flammen zerstört. Um 3 Uhr war das Feuer so weit gelöscht, daß keine Gefahr mehr bestand. Das nur 5 m vom Brandherd entfernte Wohnhaus blieb unbeschädigt. Durch das Brandunglück sind 8 Arbeiter beschäftigungslos geworden. Ungeklärt ist noch die Entstehungsursache des Feuers. Der Schaden ist durch die Versicherung kaum gedeckt, da der Besitzer Müller, wie es so oft vorkommt, die Werkstätte mit dem Inventar viel zu niedrig versichert hatte. Vor allen Diengen muß jetzt umgehend festgestellt werden, woran es lag, daß die Feuerwehr erst nach einer drei Viertelstunde eintraf.

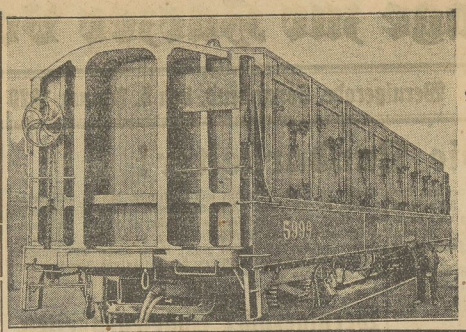
— **Wasserrechte.** Der Eigentümer der „Roten Mühle" beantragt die Eintragung ins Wasserbuch für eine Abzweigung des Mühlengrabens zur Haltung eines Ueberfallwehres nebst Einlaßschleuse. Der Rückstau des Ueberfallwehres reicht über die Eigentumsgrenze des Mühlengrundstückes hinaus. Ferner soll im Freigraben an der Abzweigung vom Mühlengraben eine Freischleuse gehalten werden, mittels derselben das Wasser des Mühlengrabens bei Bedarf in die Holtemme geleitet werden kann. Der Rückstau reicht ebenfalls über die Eigentumsgrenze des Mühlengrundstückes hinaus. Der Lageplan hierzu ist im Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung ausgelegt und kann von den Beteiligten eingesehen werden. Einsprüche gegen die Anlage können bis zum 30. Januar 1929 bei der Wasserbuchbehörde, dem Bezirksausschuß zu Magdeburg, angebracht werden. Berücksichtigt können nur solche Widersprüche werden, die dem Antragsteller das behauptete Recht zur Eintragung bestreiten.

— **Freie Sportvereinigung 1895, Wernigerode.** Alle Wintersportler die nicht am Kursus in Hohegeis teilnehmen, treffen sich am Sonntag, den 6. Januar, 8.30 Uhr, im Papental zu einer Uebungsstunde. Die Wernigeröder Genossen gehen um 8 Uhr vom Monopol und treffen sich dann mit den Hasserödern. Die Leitung hat der Genosse H. Könnecke. — Sonnabend abend 8.30 Uhr im Monopol Vorstandssitzung. Daran nehmen die Vorstandsmitglieder sämtlicher Abteilungen restlos teil. — Heute (Freitag) abend Männerturnen.

— **„Raubanfall?"** Unter dieser Notiz brachten wir in Nummer 278 einen Polizeibericht, der sich mit dem nächtlichen Zusammenstoß in der Friedrichstraße in der Nacht vom 21. zum 22. November 1928 befaßte. Am Donnerstag stand nun Termin am Amtsgericht in dieser Sache an, dessen Ergebnis in der Verurteilung eines der Teilnehmer an dem ruhestörenden Lärm mit 100 Mark Geldstrafe endete.

— **Schloß-Lichtspiele.** Mit einem Doppelprogramm warten die Schloß-Lichtspiele Freitag bis Montag ihren Besuchern auf. Unglaublich schöne Bilder und ein Spiel von seltenem Reiz wird die weiße Wand zeigen. „Donna Juana" heißt der Titel des einen Films. Man sieht im neuen Ufa-Film „Donna Juana" die reizende Elisabeth Bergner und den hübschen Walter Rilla im Kampf um ihre Liebe. Im anderen Film „Die letzten Tage von San Francisko" sehen wir Dolores Costello und Anna May Wong, die sich durch ihre Schönheit, Anmut und große Begabung beim deutschen Publikum rasch einen Namen erspielt haben. Das Beiprogramm zeigt uns den „Winter im Harz" und die beliebte „Deulig-Woche". Die Vorstellungen beginnen Wochentags um 6 Uhr, Sonntags um 5 Uhr, die täglich letzte um 1/29 Uhr.

* **Von der Mitteldeutschen Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. für die Provinz Sachsen in Magdeburg,** wird uns mitgeteilt: In Halle a. S. ist zu Beginn des Jahres 1928 eine neue Bauporganisation „Der Heimstättenbaubund" gegründet worden, der in letzter Zeit viel Aufsehens von sich macht. In den verschiedensten Gegenden Mitteldeutschlands werden eifrig Mitglieder geworben unter Versprechungen, die wohl nur schwer vom Heimstättenbaubund gehalten werden können. Besonders zugeständig scheint man die Werbung durch die Behauptung gestalten zu wollen, der Heimstättenbaubund sei eine Tochtergesellschaft der Mitteldeutschen Heimstätte, der Wohnungsfürsorgegesellschaft für die Provinz Sachsen in Magdeburg. Die Mitteldeutsche Heimstätte legt Wert auf die Feststellung, daß die Behauptung gänzlich aus der Luft gegriffen ist, und daß sie in keinerlei Verbindung mit dem Heimstättenbaubund in Halle steht.



Neuer feuersicherer Güterwagen.

Der Ganzmetallgüterwagen der Linie Newyork-Chicago stellt den neuesten Typ im Waggonbau dar. Er ist ganz aus Stahl hergestellt und gilt als vollkommen feuersicher. Die Lasten befinden sich in einer Reihe von neun Behältern, die einzeln geladen und entladen werden können. Hierdurch ist die Feuersicherheit der Fracht noch mehr erhöht.

* **In welcher Form darf Margarine verkauft werden?** Die Vorschriften des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Butter, Margarine, vom 15. Juni 1897 geben nicht selten zu Zweifeln Anlaß. In einer grundsätzlichen Entscheidung hat sich das Oberlandesgericht in Breslau mit der Auslegung des erwähnten Gesetzes beschäftigt und u. a. ausgeführt, wenn Margarine in einer Form abgegeben werde, so sollte dies nach dem Sinn, Wortlaut und Zweck des Gesetzes lediglich in Würfelform geschehen. Der Gesetzgeber wolle eine Täuschung der Käufer und eine irrtümliche Verwechselung anderer Personen verhüten. Werde die Margarine geformt, so solle sie zur Unterscheidung von der üblich in langgestreckt rechtwinkligen Stücken verkauften Butter nur in Würfelform verkauft werden. Beim Verkauf von Margarine, welche lose ungeformt abgegeben werde, erblicke der Gesetzgeber neben der äußeren Kennzeichnung der Fässer eine den Geschäftsverkehr mit Margarine nicht zu sehr hindernde, aber auch im Interesse des Publikums und der Butterkonkurrenz ausreichende Sicherheit in einer die Bezeichnung „Margarine" und den Namen des Verkäufers tragenden Umhüllung.

* **Wann findet das Reichsmietengesetz keine Anwendung?** Ende April 1924 verkaufte K. sein Gasthaus an B. In § 6 des Kaufvertrages wurde u. a. bestimmt, der Verkäufer behalte sich für sich und seine Familie die im Grundstück jetzt von ihm bewohnten Räume bis ein Jahr nach Aufhebung des Mietgesetzes vor und zahle dafür einschließlich der Zentralheizung und der Beleuchtung 750 G.M im Jahre. B. verlangte die vom Mieteinigungsamt im Februar 1926 festgesetzte Friedensmiete von 1400 R.M. Das Kammergericht beonte, daß die 750 G.M lediglich als eine Vergütung für Licht und Heizung anzusehen seien; den Mietzins habe K. durch die Uebertragung des Grundeigentums bereits im voraus gezahlt; ein Mietsverhältnis komme überhaupt nicht in Betracht. Das Reichsgericht hat diese Entscheidung gebilligt und u. a. ausgeführt, es sei rechtlich zulässig, daß sich Verkäufer von Grundstücken ein Benutzungsrecht an gewissen Räumen vorbehalten; es komme kein Mietanspruch, sondern ein persönliches Gebrauchsrecht in Betracht. Die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes finden keine Anwendung, wenn ein solches Gebrauchsrecht in Frage komme. In einem solchen Falle könne keine Miete gefordert werden, auch sei das Mieteinigungsamt nicht zuständig für Verträge der vorliegenden Art. Verfehlt sei der Einwand, daß solche Verträge nur zu dem Zwecke abgeschlossen werden, um das Reichsmietengesetz zu umgehen.

Aus Halberstadt.

Das Pastorenmädchen.

Aus Halberstadts vergangenen Tagen.

Geschlechter kommen, Geschlechter gehen. Es geht in der Welt wie in einem großen Mietshause, treppauf, treppab. Und alle diese Geschlechter haben ihre Größen und auch — ihre Schwächen. Mehr oder weniger kollidiert dieser oder jener mit seiner Zeit, mit den Sitten und Gebräuchen oder gar mit der von ihm selbst vertretenen Anschauung und Sittenlehre — In einem hiesigen Blatt schrieb ein auf der Wartburg wohnender Herr kürzlich etwas aus Halberstadts vergangenen Tagen und erwähnte dabei einen in Halberstadt seiner Zeit sehr bekannten Namen. Dieser war vor verschiedenen Jahrzehnten in Halberstadt wohlbestallter Oberküster. Er hatte einen Holzfuß, denn im Feldzug 1864 war er schwer verwundet worden. Er bekam eine angemessene Soldatenpension und war auch sonst von Fortuna gut bedacht. Mehrmals verlor er seine Gattin und hatte stets das Glück, mit dem neuen Ehegespons, das er heimführte, auch wieder verschiedene Taler nach Hause zu bringen. Er lebte also das Leben eines satten und gottgesegneten Bürgers.

Anfangs der neunziger Jahre war der Oberküster wieder einmal Witwer. Allein ging es nicht im Hause. Er mußte eine Wirtschafterin oder Stütze haben. Und wenn man alt wird, dann will man gern Jgend um sich sehen. So dachte auch unser Herr Oberküster. Er nahm keine gesetzte und bejahrte Frau, sondern ein frisches, junges, gesundes und wohlgebautes neunzehnjähriges Mädchen aus Ballenstedt. Die Eltern des Mädchens waren dem Herrn Oberküster noch dankbar dafür, daß die Wahl auf ihre Tochter gefallen war. Sie konnten ja nun über das Schicksal ihrer Tochter beruhigt sein. Sie war in einem christlichen Hause und in einem solchen hatte die Sünde doch keinen Platz. Die hübsche Ballenstedterin wurde sogar Mitglied im christlichen Jungfrauenverein. Alles war also geschehen, um die Tochter keusch und züchtig zu erziehen.

Aber des Menschen Sinnen und Trachten ist böse von Jugend auf. Der Satan suchte das Küsterhaus auf und im Wachen und Träumen gaukelte er dem Herrn Oberküster das Bild des jungen Mädchens vor Augen. Und der Teufel weckte in dem würdigen Herrn die Begierde nach dem jungen Leib des Mädchens. Das junge Mädchen gab nach, zumal ihr ein Ehevers[illegible] ins Ohr geflüstert wurde. Und im Oberküsterhause feierte Amor Triumphe. [illegible] sich. Liebte sich, — bis ein Drittes im Bunde sich anmeldete. Da rückte der Herr Oberküster vom Mädchen ab. Durch das Eingreifen der Verwandten des Mädchens wurde der Vater dann gezwungen, für sein inzwischen geborenes Töchterchen Alimente zu zahlen, die keineswegs hoch waren.

Man sollte nun glauben, daß die Kirche empört gewesen wäre und ihren Oberküster in Sack und Asche geschickt hätte. Aber nichts dergleichen geschah. Der Oberküster waltete nach wie vor seines Amts gefälligen Amtes. Die junge Mutter kam von Halberstadt fort und über die Geschichte wuchsen Gras und Jahre. Von den Beteiligten lebt nur noch die damalige junge Mutter. Sie ist verheiratet und wohnt in Wienenburg. Und die Tochter, deren Erscheinen damals das Idyll im Oberküsterhäuschen zerriß, heißt noch heute bei allen Bekannten „Pastorenmädchen."

* **Volkshochschule. Gymnastikkurse W. L. Kraus-Klockemeyer.** Die Kurse beginnen schon kommender Woche und zwar: Dienstag, 8. Januar, 20—21.30 Uhr für Damen mittleren Alters. — Mittwoch, 9. Januar, 20—21 Uhr für Anfänger. — Mittwoch, 9. Jan., 21—22 Uhr für Fortgeschrittene. Sämtliche Kurse finden in der Deutschen Mädchen-Oberschule statt. Die Damen werden gebeten, gleich mit Turnzeug zu erscheinen (leichter und bequemer Turnanzug, leichte Schuhe mit rauher Sohle).

Partei-Genossinnen und Genossen, werbt für Euer **Blatt!**

„Ach, wie der mir leid tut", flüsterte Anja. „Er sucht dich mit hohlen Augen wie eine Tote. Daß es Schemeikka auch übers Herz gebracht hat, dich ihm zu rauben!"

Wenn er mich nur geraubt hätte, aber wo ich gern mitgegangen bin . . . ich laufe ihm nach . . ."

Marja huschte nach der Tür. Aber als sie sie aufstieß, stand da die alte Wirtin und versperrte ihr den Weg.

8.

„Da glotzt er wieder hinaus," sagte Juhas Mutter verächtlich hinter ihrem Spinnrad.

Juha, der wieder, nach dem Waldrand spähend, am Fenster gesessen hatte, erwiderte zusammenfahrend:

„Ich glotze ja nirgends hin."

„Wenn sie auch noch mal in dieser Welt dorther zurückkäme, wohin sie so gern gegangen ist."

„Ob sie gern gegangen ist, daß weiß man ja nicht," sagte Juha sanft.

„. . . dann kommt sie auf alle Fälle nicht in diesem Frühjahrsmatsch. Sie wäre gekommen, als der Schnee, wenn sie hätte kommen wollen."

Als der Schnee trug, das war ja auch Juhas Hoffnung gewesen, seine letzte Hoffnung.

„Sie wird nicht kommen . . . ach nein."

Aber plötzlich bekam er einen Anfall seiner Wut:

„Aber wenn sie kommt, und ihr habt sie ohne Grund beschimpft."

„Was dann?"

„Dann sollt ihr wissen, daß Ihr keine Nacht mehr im Hause bleibt."

„Gewiß, ich gehe!" lachte die Mutter still, ohne ihr Spinnen zu unterbrechen. Ich gehe auch unaufgefordert, wenn die einmal kommt."

Die Sicherheit der Mutter nahm Juha seine eigene. Sie wird ja wohl nicht mehr kommen und kommt auch nicht . . ., wo sie sein mag wenn sie überhaupt noch am Leben ist, da ich nicht die geringste Spur von ihr aufgefunden habe. Wenn er sie in die Stromschnelle gestürzt hat, nachdem er getan, was er wollte.

Aber er wartete doch immer noch, da er ja nicht anders konnte, wartete bei der Arbeit auf dem Hof, wartete bei der Arbeit im Freien. Wartete beim Fischen im Frühjahr, beim Ausbessern der Zäune, beim Fällen der Schwende, sogar während des schlimmsten Hochwassers im ganzen Frühjahr. Sie kam nicht. Aber im Sommer wird sie sicher kommen. Wenn sie nicht in diesem Sommer kommt, so kommt sie im nächsten. Man hat ja gesehen, daß auch die in den Kriegsjahren Fortgeschleppten nach zehn, zwanzig Jahren zurückkommen. Darum muß alles hier für sie bereit sein. Hier darf nichts so aussehen, als hätte man gedacht, sie würde nicht kommen. Weshalb habe ich den Schlüssel ihres Speichers in den See geschmissen? Und Juha machte einen Dietrich, auf den Sommer zu, an einem Sonntag, als seine Mutter in die Kirche gefahren war, öffnete er die Tür und sagte zu der Magd:

„Marjas Häuschen muß so zurecht gemacht werden, wie es vorigen Sommer war."

Das Mädchen wurde so froh, daß ihr die Augen in Tränen schwammen. Sie huschte nach dem Speicher hin, kehrte aber auf halbem Wege um und sagte:

„Wirt, ich glaube es nicht — ich kann es nicht glauben . . ."

„Daß sie nicht wiederkommt?"

„Nein, daß sie gern gegangen ist."

„Du sagtest ja, du hättest es selbst gesehen?"

„Daß sie gern gegangen ist."

„Ich habe es nicht gesehen . . ., ich weiß nicht, ob ich es gesehen habe, obwohl ich glaubte . . ."

„Was hast du denn eigentlich gesehen?"

„Das habe ich gesehen, daß er die Frau vom Strande wegriß und daß die Frau gewiß nicht um Hilfe gerufen hat, aber was liegt daran? sie kann ja erschrocken gewesen sein, daß sie nicht schreien konnte."

„Aber hatte sie nicht der Mutter gedroht?"

„Das glaube ich nicht! Das hat niemand gehört. Aber ich habe gesehen, daß, als der Fremde an dem Sonntag herumschwänzelte und ihr nachstrich, Marja immer davonlief und wegging . . . auch dort von der Speichertreppe, als er sich heranmachte und sich neben sie drängte, das habe ich gesehen, mag die alte Wirtin sprechen, was sie will."

Das Mädchen ereiferte sich immer mehr:

„Marja hätte sich eher gar totschlagen lassen. Und kann gar in der Stromschnelle liegen, da Ihr sie nicht gefunden habt und niemand dort etwas von ihr wußte. Aber gern ist sie nicht gegangen. Und weshalb ist mir so etwas in die Schuhe geschoben worden, daß ich es gesehen hätte oder daß ich gesagt hätte, sie wäre gern gegangen, was ich nicht gesehen habe — da ich mich halbtot geweint habe!"

„Weine nur nicht, Kaisa, ich habe es ja nicht geglaubt."

„Ihr auch, Ihr habt selbst so fest an Eure eigene Frau geglaubt."

Mit noch größerer Sicherheit wartete Juha jetzt auf Marja. Er wanderte umher wie in einem Rausch, sah in diesem seinem Traum am hellichten Tage Gespenster. Bald ging sie, wie sie leibte und lebte, vor ihm auf dem Pfade, bald sah er, wie sie die Kühe in dem Pferch melkte, bald rief sie jenseits der Stromschnelle am Stillwasser, nach einem Boot; bald glaubte Juha, sie schliefe schon in ihrem Speicher, und öffnete in der Nacht, als er nach Hause kam, leise die Tür. Sie kommt, wann es auch sei, sie kommt. Und wenn sie auch erst nach zehn Jahren kommen sollte, sie kommt. Weil ich sie erwarte und sie mir auch aus dem Sinn schwindet, gerade deswegen kommt sie, wenn sie nur noch am Leben ist . . . Und damit er, während er noch an seiner Arbeit ist, auf seiner Schwende oder beim Fischen auf dem See, sofort erführe, daß Marja gekommen sei, baute Juha hinter dem Wohnhaus auf dem Abhang des Hügels unterhalb der Föhren einen Reisighaufen auf, den Kaisa anzünden sollte, wenn Marja gekommen wäre.

Ich bin verrückt, dachte er jedoch eines Tages, als er wieder am Rande seiner Schwende auf dem Abhang des Hügelrückens saß, von wo er, wer weiß zum wievielten Male, nach dem Gehöft gespäht hatte. Sie kommt nicht. Kaisa hat mir zu Liebe gelogen. Oder sie glaubt, was sie glauben will, Marja hat sich nie etwas aus mir gemacht. Wenn sie auch zuerst nicht gern gegangen ist, hat er sie dort vielleicht nach und nach herumgekriegt, sodaß er ihr gefällt und sie bleibt. Das hat man früher auch gesehen. Was läge ihr auch noch an mir, wo es früher nicht so gewesen ist, nachdem ich immer mehr gealtert bin. Derselbe Aerger wäre es. Auch für sie selber wäre es besser, wenn sie nicht mehr käme. Ich hätte dort auf dem weiten See bleiben können, in dem nächtlichen Schneesturm, als ich in die offene Elspalte fiel. Was mag es wohl sein, das manche Menschen am Leben hält?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0006

Ausverkauf

Beginn: Sonnabend, 5. Januar 8³⁰ Uhr früh

Es erübrigt sich wohl, auf die enormen Vorteile dieser Veranstaltung ausführlicher hinzuweisen. Das Gebotene spricht für sich selbst! Wir können in dieser Anzeige nur solche Waren aufnehmen, welche in großen Mengen vorhanden sind. Weil aber gerade im Inventur-Ausverkauf viele kleine Restposten und einzelne Stücke zu ganz enorm ermäßigten Preisen zum Verkauf kommen, werden Sie sich früh aufmachen müssen, um rechtzeitig dabei zu sein. Besonders die infolge des warmen Winterwetters verbliebenen Winterwaren sind jetzt unglaublich billig.

Kleiderstoffe

Popeline reine Wolle, in allen Farben . Meter	1.75
Traverstoffe aparte Muster . . . . . Meter	0.98
Hauskleiderstoffe strapazierfähige Winterware . Meter	0.78
Kleider-Velours großes Farbensortiment . . Meter	0.68
Blusenstoffe reine Wolle . . . . . Meter	1.25
Velliné f. Morgenröcke, ca. 120 cm breit . Meter	1.95
Ripspopeline reine Wolle, in vielen Farben, ca. 130 cm breit . . Meter	2.95
Mantelstoffe schwere Winter-Qualität, ca. 140 cm breit . . Meter	3.50
Eolienne gute Kleiderware, in vielen schönen Farben . . . . . Meter	2.00
Veloutine in aparten Farben, Wolle mit Seide . . . . . Meter	5.25

Damen- und Kinder-Konfektion

Damen-Mäntel Wolle, farbig und kariert . . .	3.50
Damen-Mäntel reine Wolle, einfarbige Diagonalstoffe	6.50
Damen-Mäntel zum Teil m. pelzartigem Besatz, marine Ottomane .	6.95
Damen-Mäntel auf Futter gearbeitet, marine Ottomane	12.50
Damen-Mäntel ganz auf Futter gearbeitetet, marine Ottomane . .	15.50
Kostüme englisch gemusterte Stoffe	9.50
Damen-Mäntel mit gr. Bubikr., marine Ottomane, auf Damassee .	28.00
Frauen-Mäntel schwarz Tuch und schwarz Ottomane	19.50
Damen-Mäntel reine Wolle, marine Ottomane, ganz auf Damassee mit gr. Bubikragen und Stulpen	35.00
Damen-Mäntel aus prima Wollstoff, Frauen-Größen, extra weit .	22.00
Hauskleider in verschiedenen hübschen Dessins	2.95
Wollkleider Ripspopeline, Faltenrock mit Tressenbesatz	7.90
Wollkleider Ripspopeline, gestickt	11.50
Tanzkleider mit Biesen und Volants, kunstseid. Taffet	9.50
Tanzkleider in Crepe de Chine	11.50
Kinder-Mäntel pr. Verarbeitg., einfarbige und melierte Stoffe .	3.75
Kinder-Kleider reine Wolle in hübscher Ausführung	4.50
Röcke in praktischen, gemusterten Stoffen, extra weit	1.95
Blusen Baumwoll, Flanell gestreift	1.95
Strick-Kleider reine Wolle in aparten Farben	12.50

Damen-Wäsche

Damen-Hemden aus kräft. Hemdentuch mit Languetten und Stickerei .	0.95
Damen-Hemden Trägerform, aus gutem Hemdentuch	1.35
Damen-Hemdhosen reichlich mit Köppel-Einsätzen garniert	2.50
Korsettschoner festgewebte Qualität	0.45
Nachtjacken aus gut aufgerauhtem Köperbarchent	2.95
Damen-Schlüpfer a. gutem Trikot in vielen Farben	0.75
Prinzeß-Unterröcke gute Mako-Qualität, mit Valenciennes-Spitzen	2.50
Kunstf. Trikot-Unterkleider große Farben-Auswahl	1.95
Untertaillen aus gutem Wäschestoff mit Stickerei u. Valenciennes-Spitzen	0.95
Hembhosen aus feinfädigem Wäschestoff	1.50

Trotz unserer anerkannt niedrigen Preise gewähren wir auf alle nicht herabgesetzten Preise 10% Rabatt.

Auf sämtl. Damen- u. Herren-Konfektion soweit diese Artikel im Preise nicht herabgesetzt sind, gewähren wir einen Rabatt von 20 Prozent.

Pelze für die Hälfte des ausgezeichneten Preises!

Ein großer Posten **Wachstischdecken** 110×130 cm	0.95
Ein Posten **Rockstickereien**, etwa 20 cm breit . . . . . Meter	0.55
Ein Posten **Schlafdecken**, weiß mit Kante, extra schwer	1.95

Trikotagen

Normal-Hemden wollgemischt, doppeltbreit	1.75
Normal-Beinkleider schwere Qualität	1.45
Herren-Einsatzhemden mit la Ripseinsatz	1.50
Knaben-Normalanzüge gute wollgemischte Qualität . . .	1.25
Normal-Unterjacken feste Qualität	1.95
Normal-Untertaillen mit und ohne Aermel	1.50
Damen-Normalbeinkleider offene und geschlossene Form . .	2.50
Herren-Futterbeinkleider innen gut angerauht	2.95
Herren-Unterjacken in großer Auswahl	3.50
Herren-Jagdwesten gestrickt, extra schwer	4.50

Herren- und Knaben-Konfektion

Herren-Ulster schwere Stoffe, in praktischen Farben	25.00
Herren-Paletots schwarz, mit Samtkragen, auf Plaidfutter . .	48.00
Herren-Gummimäntel moderne Formen, prima Gummier.	11.50
Sakko-Anzüge aus haltbaren, praktischen Stoffen	19 50
Sakko-Anzüge la Qualitäten und Verarbeitung .	35.50
1 Posten **Manchesterhosen** geköperte Qualität, flockfest . . .	8.50
Herren-Winterjoppen aus schwer. Lod., m. warm Plaidfutter	12.50
Ein Posten **Arbeitshosen** la gezwirnte Qualität	3.75
Knaben-Mäntel aus reinwollenen Stoffen . . .	6.50
Knaben-Schulanzüge gute Verarbeitung, Strapazierstoffe	4.95
Knaben-Strick-Anzüge in vielen Farben	4.50
Ein Posten **Knaben-Strick-Hosen** in haltbaren, dunklen Stoffen . .	1.50

Schürzen

Damen-Schürzen, hell und dunkel gestreift, Jumperform	0.95
Servier-Schürzen aus kräftigem Linon	0.78
Kinder-Schürzen herrliche Formen und Muster . . .	0.50

Weißwaren

Hemdenvasen Köppelspitze mit farbigem Einsatz .	0.35
1 Posten **Blusenkragen** Batist mit Filetspitze	0.28
1 Posten **Einsatzwesten** Crepe de Chine und Seidenspitze .	0.95

Strümpfe, Handschuhe

Damen-Strümpfe makofarbig, mit verstärkter Ferse und Spitze .	0.35
Damen-Strümpfe makofarbig, großes Sortiment . .	0.48
Damen-Strümpfe Kunstseide, in allen Farben	0.85
Damen-Strümpfe prima Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse . .	1.25
Damen-Strümpfe Waschseide, schwarz und farbig . .	1.75
Damen-Strümpfe Bemberg-Seide, goldgestempelt . .	2.50
Herren-Socken farbig, mit verstärkter Ferse und Spitze	0.38
Herren-Kavaliersocken aparte Muster	0.85
Damen-Trikothandschuhe mit Futter	1.25
Damen-Handschuhe gestrickt	0.95

Leinenwaren

Hemdentuche vollgebleicht . . . . . Meter	0.36
Wäschetuche gute feinfädige Qualität . . . Meter	0.45
Linon kräftige Qualität, für Bettwäsche . . . . . Meter	0.58
Mako besonders für feine Damen-Leibwäsche . . . . . Meter	0.78
Bettbezugstoffe buntgedämt hübsche Dessins, Meter	0.58
Bettuchstoffe 140 cm breit, gutes westfälisches Stuhltuch. Meter	1.18
Bettbezugstoffe Streifsatin, Drabettbreite . . . Meter	1.25
Bettbezugstoffe Damast, hübsche Muster, Deckbettbreite . . . . Meter	1.60
Köperbarchent vollgebl., gut aufgerauht . . . Meter	0.68
Schürzenstoffe prima Water in verschiedenen Streifen . . . Meter	0.95

Bett- und Tischwäsche

Kissenbezüge Kretonne, mit Einsatz und Fälchen	0.98
Bettücher ungebl. Kretonne, eigene Anfertigung	1.95
Bettücher gutes westfälisches Stuhltuch	2.65
Bettbezüge vollweiß Kretonne	3.25
Bettbezüge bunt gedämt, prima Qualität . . .	3.95
Bettbezüge Streifsatin, prima Qualität	5.50
Damastbezüge viele hübsche Muster	6.75
Ueberschlaglaken prima Qualität und Verarbeitung . .	5.75
Tischtücher Halbleinen, für 6 Personen	2.95
Servietten Halbleinen, ca. 55×55 cm	0.50

Küchen-Wäsche

Wischtücher rot kariert, gesäumt und gedäubert . .	0.18
Handtuchstoffe Gerstenkorn, mit roter Kante	0.28
Wischtücher rot kariert, Kleinleinen, gesäumt u. geb.	0.50
Handtücher Gerstenkorn, mit roter Kante	0.35
Handtücher Leinen-Damast, hübsche Muster . . .	0.78
Handtücher Leinen, Gerstenkorn, gesäumt und geb.	0.78
Handtuchstoffe Rein-Leinen, Militärdrell . . . . Meter	0.78
Frottierhandtücher Kräuselstoff, farbig gestreift	0.68
Staubtücher prima Qualität	0.12
Scheuertücher feste Ware	0.18

Gardinen

Fenster-Spitze in verschiedenen Breiten	0.12
Gardinen Meterware	0.35
Halbstores in englisch Tüll	1.95
Künstler-Garnituren 3 teilig	3.25
Madras-Garnituren 3 teilig, in hübschen Mustern	3.25
Tüllbettdecken 1- und 2 bettig 4.95	3.65
Kaffeedecken viele aparte Muster 1.90	0.78
Bettvorlagen in großer Auswahl	0.85
Chaiselongue-Bezug 130 cm breit . . . . . Meter	1.50
Ein Posten **Kaffeedecken** kochecht, in vielen Farben	1.95

Abgetrette Pakete bestehend aus Restposten von Waren aller Art . . Paket **0.30**

Ein Posten Tischwäsche u. Handtücher leicht angestaubt, nur die Hälfte des Wertes Bes. günst. Gelegenheit für Hotels u. Pensionate

1. Stand Betten Oberbett, ger. m. ½ Pfd. Rupfed. Unterb., ger. m. 5 Pfd Rupfed Kissen ger. m 1½ Pfd. Rupfed. **39.50**

Ein Posten Sofakissen Satinbezug mit Wollfüllung **0.95**

Rahmlow & Kressmann

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0007

Lassen Sie sich nicht beirren!
Warten Sie auch in diesem Ausverkauf auf uns!

EBSTEIN

DAS MODERNE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN UND DER NIEDRIGEN PREISE

Stadt-Theater.

Freitag, den 4. Januar 1929, 20 bis 22½ Uhr: Erstaufführung!
„Rausch"
Drama von Strindberg (0.50 bis 3.80 Mk.)
Sonnabend, 5. Januar 1929, 20 bis 22½ Uhr: Letzte Aufführung
„In der Johannisnacht"
Operette von Gilbert (0.50 bis 3.80 Mk.)

Bin verreist

Dr. med. Margarete Wilhelm

Vertretung: **Dr. Eggert, Dr. Rausch**

Wiederbeginn der Sprechstunde wird noch bekanntgegeben.

Achtung Hausfrauen! Achtung Hausfrauen!

Markthalle Stand 1

Freitag und Sonnabend
billiger Schweinefleisch- und Landwurst-Verkauf
Schweinefleisch Pfd. 1.20 frische Wurst Pfd. 1.20
Bratwurst Pfund 1.60 Mark.

Abonniert die Halbmonatsschrift
„Der Klassenkampf"
(Marxistische Blätter)
Bezugspreis monatlich nur 85 Pfg.
Probehefte u. Prospekte durch Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt, Domplatz 48.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 4 | Wernigerode, Sonnabend, den 5. Januar 1929 | 4. Jahrgang

Bilanz der Koalition.

Von Paul Hertz.

Ein Halbjahr sozialdemokratischer Regierungsbeteiligung im Reich liegt hinter uns. Zwei nicht sehr lange und nicht sehr arbeitsreiche Tagungen des Reichstags sind beendet. Die für den Herbst in Aussicht genommene Umbildung und Befestigung der Regierung ist nicht erfolgt. Mehrfach haben die in der Regierung vertretenen Parteien Vorlagen der Regierung bekämpft und auch bei wichtigen Fragen so oft gegeneinander gestanden, daß von einer Koalition der Parteien nichts zu spüren war. Von einer „Führung" der Politik durch die Regierung kann deshalb keine Rede sein. Zweifellos ist das keine schöne und erfolgreiche Bilanz. Aber rechtfertigen die Erfahrungen eines ersten Halbjahres die schroffe Kritik und insbesondere die weitgehenden Folgerungen, die bereits jetzt mancherorts gezogen werden?

Vergegenwärtigen wir uns zunächst kurz die Vorgänge bei der Bildung der Regierung. Die Maiwahlen hatten zwar der Sozialdemokratie einen wesentlichen Stimmen- und Mandatszuwachs gebracht. Gleichzeitig waren aber auch die Kommunisten stärker geworden, während Zentrum und Demokraten erheblich verloren hatten. Da die 54 kommunistischen Mandate sich nach wie vor von jeder praktischen Mitwirkung selbst ausschalten, so ist der politische Einfluß der Arbeiterklasse im neuen Reichstag insgesamt nicht viel stärker geworden. Das wichtigste politische Ergebnis war die Zerschlagung des Bürgerblocks. Die Schwächung der Rechtsparteien war aber nicht so stark, daß die Bildung einer entschiedenen Linksregierung möglich gewesen wäre. Die zahlenmäßige Zunahme der Sozialdemokratie konnte sich politisch nicht auswirken, da eine Regierungsgemeinschaft von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum über keine Mehrheit verfügt. Die Deutsche Volkspartei ist also auch in diesem Reichstag zu jeder Regierungsgemeinschaft erforderlich, die auf einer ausreichenden Mehrheit beruht. Diese Stellung der Deutschen Volkspartei verursachte im Sommer das Scheitern der Großen Koalition und verhinderte später die Befestigung der Regierung. In wichtigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen ist der Gegensatz zwischen den Auffassungen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei trotz gemeinsamer Arbeit ihrer Vertrauensmänner in der Regierung unverändert groß.

Aber dieser Gegensatz ist nichts neues und nichts überraschendes. Wohl wenige Sozialdemokraten haben angenommen, daß Meinungsverschiedenheiten, die auf den Interessengegensätzen der Klassen beruhen, durch den Zwang der politischen Zusammenarbeit beseitigt werden. Das wird und kann auch bei der engsten Regierungsgemeinschaft nicht der Fall sein. So wenig die Sozialdemokratie daran denkt, um der unmittelbaren Beteiligung an der Regierung willen ihre weitergehenden Ziele und Anschauungen preiszugeben oder einzuschränken, so wenig wird man der Deutschen Volkspartei einen Verzicht auf eigene Ueberzeugung zumuten können. Aber auch Zentrum und Demokraten denken natürlich nicht daran, weltanschauliche Grundsätze aufzugeben. Daher handelt es sich für die Sozialdemokratie bei der Teilnahme an einer Regierungsgemeinschaft immer nur um die Bildung eines Zweckverbandes, für dessen Abschluß zu prüfen ist, ob es möglich ist, „im Interesse der Arbeiterbewegung gelegene Ziele zu erreichen oder reaktionäre Gefahren abzuwehren."

Will man unter diesen Voraussetzungen zu einem zutreffenden Urteil über die ersten Ergebnisse sozialdemokratischer Regierungsbeteiligung kommen, so muß man sich fernhalten von der Gefahr, das bewiesen zu sehen, was man wünscht. Mehrere Kritiker der augenblicklichen politischen Taktik der Sozialdemokratie machen keinen Hehl daraus, daß sie diese Taktik für falsch halten und einen Mißerfolg voraussehen. Ihnen mangelt es daher häufig an der Objektivität für eine zutreffende Beurteilung der Bedeutung einzelner politischer Maßnahmen für das Interesse der Arbeiterklasse. Diese Objektivität ist aber auch bei denen nicht in vollem Maße vorhanden, die die augenblickliche politische Taktik unter allen Umständen vier Jahre hindurch verfolgen wollen und die infolgedessen gar nicht mehr prüfen, ob die Voraussetzungen für eine Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung noch fortbestehen.

Jede unvoreingenommene Betrachtung muß von der Tatsache ausgehen, daß die letzten sechs Monate nur zwei große politische Fragen zur Entscheidung gebracht haben. Das war der Bau des Panzerschiffes A und die Entscheidung in dem großen Arbeitskonflikt in der Eisenindustrie. In dem Kampf gegen den Bau des Panzerschiffes A hat die Sozialdemokratie eine Niederlage erlitten. Aber diese Niederlage ist mitverschuldet durch eigene Fehler, und kann deshalb nicht ohne weiteres als Beweis gegen die Zweckmäßigkeit sozialdemokratischer Regierungsbeteiligung angesehen werden. Der Arbeitskonflikt in der westlichen Eisenindustrie dagegen hat mit einem angesichts der organisatorischen Schwäche der Arbeiter befriedigenden Ergebnis abgeschlossen. Die durch die Sozialdemokratie erreichte Unterstützung der Ausgesperrten durch öffentliche Mittel wird für alle Zeiten als ein großer Erfolg gewertet werden. Auch das materielle Ergebnis des Kampfes ist angesichts der gewaltigen Stärke des Gegners und seiner gefährlichen Absichten wohl beachtlich.

Aber auch in den zahlreichen kleineren Fragen, mit denen sich Regierung und Reichstag beschäftigt haben, sind Vorteile für die Arbeiterklasse erzielt worden. Die Verbesserung der Krisenfürsorge und der Angestelltenversicherung, die Ausdehnung der Unfallversicherung, die Ermäßigung der Lohnsteuer, die Gewährung der Amnestie müssen als Erfolge angesehen werden. Auch die Erhöhung des Zuckerzolles, die mit der Einführung eines Höchstpreises für Zucker bezahlt werden mußte, der sich in der Höhe des Durchschnittspreises der vergangenen Jahre hält, ist praktischer Verbraucherschutz und kann nicht als eine Preisgabe sozialdemokratischer Interessen angesehen werden. Für die Vergangenheit ist daher trotz aller unbefriedigenden Vorkommnisse die Bilanz der Koalition nicht ungünstig. Ob sie das auch für die Zukunft sein wird, hängt in der Hauptsache von dem Ausgang der Kämpfe um den Reichshaushalt und von der Neuregelung der Reparationsfrage ab.

Wie aber auch das Ergebnis dieser Kämpfe sein wird, es ändert nichts daran, daß die Sozialdemokratie in jeder Regierungsgemeinschaft mit bürgerlichen Parteien eine ungemein schwierige Aufgabe hat. Daher können an diese Arbeit der Sozialdemokratie keine überschwenglichen Hoffnungen geknüpft werden. Daher muß man sich auch immer darüber klar sein, daß eine Koalitionsregierung nur das Notgebilde einer Uebergangszeit ist, in der die Arbeiterschaft zwar stark genug ist, die Herrschaft des Bürgerblocks abzuwehren, aber noch zu schwach ist, um allein zu regieren. In dieser Uebergangszeit ist die uneigennützigste Ausspannung aller sozialistischen Kräfte erforderlich, um positive Erfolge zu erringen. Jede Kritik sollte deshalb von dieser Absicht getragen sein. Nur mit der Einsetzung aller ihrer Kräfte ist die Sozialdemokratie in der Lage, die sozialen Gegensätze, die auch innerhalb der bürgerlichen Parteien immer stärker werden, auszunutzen zur Gewinnung neuer Anhänger und zur Verstärkung ihres politischen Einflusses.

g. **SPD.** Heute (Freitag), abends 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die Mitgliederversammlung statt, zu der das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen erwünscht ist.

g. **Eine letzte Warnung.** Die Polizei schreibt uns: In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Personen infolge der Glätte auf den Bürgersteigen zu Falle kommen. Die Polizeiverwaltung kann nur dringend anraten, den Schnee von den Fußsteigen zu entfernen und die Fußwege mit Sand und dergl. zu bestreuen, andernfalls Bestrafung eintreten müßte. Eine Gefahr für die Fußgänger besteht auch dann, wenn der Schnee unvollkommen beseitigt ist, so daß sich auf den Bürgersteigen noch feste Schneehöcker befinden. Im übrigen machen sich die Hausbesitzer schadenersatzpflichtig, wenn Unfälle infolge Nichtachtung der Polizeivorschrift entstehen.

g. **Wichtig für Schlittenfahrer!** Die Polizei schreibt uns: Es wird darauf hingewiesen, daß das Rodeln von den Anhöhen innerhalb der Stadt verboten ist. Ebenso ist das Befahren der Bürgersteige und Promenadenwege mit Handschlitten streng verboten und wird bestraft. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß Handschlitten, auf denen sich Kinder befinden, Bürgersteige und Promenadenwege befahren d[illegible] ist irrig. Fahrschlitten dürfen n[illegible] Deichsel gefahren werden. Die Gespanne derselben müssen mit Glocken- oder Schellengeläuten versehen sein.

Kreis Quedlinburg.

Ne[illegible]uar. Die [illegible]scheabfuhr wird trotz wiederholter Hinweise von verschiedenen Einwohnern immer noch nicht so gehandhabt, wie sie erfolgen müßte. Zur Ascheabfuhr werden deshalb bestimmte Stunden festgesetzt, und zwar während der Wintermonate vom 1. 10. bis 1. 4. vormittags von 8—10 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr; während der Sommermonate vormittags von 7—9 Uhr und nachmittags von 5—7 Uhr. Sollten diese Anweisungen nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen, so soll der Gemeindevertretung ein Antrag auf Genehmigung eines Ortsstatutes über zwangsweise Ascheabfuhr vorgelegt werden.

Neinstedt, 4. Januar. Sozialdemokratische Partei. Am Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet unsere Generalversammlung bei Heinrich Weidner, „Felsenschänke", statt. Alle Genossinnen und Genossen müssen unbedingt erscheinen.

Di[illegible] 3. [illegible]er Männergesangverein „Concordia" hielt am Neujahrstage in der Harringschen Gastwirtschaft seine Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung durch den Diri[illegible] Richard Gottschalk, wurde die Kasse geprüft. Es wurde im verflossenen Geschäftsjahre eine Einnahme von 1 261,20 M und eine Ausgabe von 1 204,45 M festgestellt; der Kassenbestand beträgt demgemäß 56,75 M. Dem Kassierer, Kaufmann Hermann Böhme, wurde Entlastung erteilt und für gewissenhafte Kassenführung gedankt. Als erster Vorsitzender wurde Gustav Harig, als Kassierer Kaufmann Hermann Böhme und als Schriftführer Hermann Knopf gewählt. Als Kassen- und Vereinsbote wurde Gustav Plättner bestellt. Weiter beschloß man, daß künftig bei Vergnügungen auch Nichtmitglieder tanzen dürfen, daß aktive Sänger, die fünf Mal ohne wichtigen Grund der Uebungsstunde fernblieben, gestrichen würden. Man sprach auch über die einzurichtende Vereinsreisekasse. Eine Reise in den Oberharz im kommenden Jahre wurde geplant.

Nachterstedt, 3. Januar. In der Frauenversammlung gedachte die Genossin Bergfeld mit warmen Worten unserer leider so früh verstorbenen, erst 28 Jahre alten Genossin Anna Wartmann. Nicht nur bei ihrem Gatten und bei den 2 Kindern im Alter von 9 und 7 Jahren hinterläßt die Verstorbene eine große Lücke, sondern auch in der Partei, wo sie sich immer fleißig betätigte. Auch Elternbeiratsmitglied war sie mehrere Jahre, bis sie infolge ihrer schweren Krankheit nicht mehr mitwirken konnte. In der Versammlung wurde noch der Kassenbericht erstattet und das Kinderfest, welches am Sonntag, den 6. Januar, nachmittags um 2 Uhr, im Vereinslokal stattfinden soll, besprochen. Neben Vorführungen von Märchenbildern durch den Genossen Peters, werden die Kinder einen Reigen aufführen und mehrere Gedichte und kleine Sachen vortragen. Die Kinder erhalten dann Kaffee und Kuchen. Der Nachmittag verspricht recht gemütlich zu werden. Deswegen werden alle Genossinnen und Genossen gebeten, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Gatersleben, 3. Januar. Gemeindevertretersitzung. Am Freitag, 28. Dezember 1928, fand im Kuhn'schen Gasthofe eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt, in welcher folgende Gegenstände verhandelt wurden: 1. Abnahme der Gemeindekassenrechnung für 1926-27. Nachdem die Rechnung bereits vom Bürodirektor Sattler-Quedlinburg nachgeprüft worden war und Beanstandungen sich nicht ergeben hatten, wurde diese abgenommen und dem Rendanten Entlastung erteilt. Sie schließt wie folgt ab: Einnahme 109 815,99 M, Ausgabe 106 078,97 M, bleibt Bestand 3737,02 M. 2. Beschlußfassung über nächstjährige Pflasterung. Die bereits schon früher in Aussicht genommene Pflasterung des Unterdamms (von Fünfhausen bis zur Hauptseegrabenbrücke) wird beschlossen. Ferner soll auch noch die Hoymer Straße mitgepflastert werden. — Die Vertretung beschloß noch, für das ausgeschiedene Mitglied der Pflasterkommission, Landwirt Otto Bendler, den Grubeninvaliden Karl Heitmann zu wählen. — 3. Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Pflasterkosten. Der zur Ausführung der vorzunehmenden Pflasterungen nötige Geldbedarf soll durch eine Anleihe gedeckt werden. Der Gemeindevorstand wird daher ermächtigt, beim Kreise eine langfristige Anleihe in Höhe von ungefähr 80 000 Mark aufzunehmen. — 4. Ackertausch mit der Pfarre zur Gewinnung von Baustellen. Die Vertretung ist mit dem Vorschlage des Gemeindekirchenrats auf Tausch von Acker einverstanden. Jedoch verlangt dieser für einen Morgen der Kirche, welcher nur 160 Ruten groß ist, einen preußischen Morgen. In Frage kämen ungefähr 6 Morgen Pfarracker an der Ballenstedter Straße gelegen, die gegen Gem[illegible] am Nachterstedter Feldwege eingetauscht werden sollen. — 5. [illegible]ung von Schulräumen. Die vorhandenen Schulräume reichen bei weitem nicht mehr aus, den Schulunterricht glatt abzuwickeln. Es ist daher bereits vom Elternbeirat der Vorschlag gemacht worden, neue Schulräume zu schaffen, zumal kommenden Ostern wieder eine große Anzahl Kinder zur Schule kommen. Es ist daher auch schon von der Gemeindeverwaltung erwogen worden, die in der alten Schule vorhandenen Wohnräume in [illegible] umzuwandeln. Die Vertretung kann jedoch zu dieser Frage noch keine Stellung nehmen, da ihr jetzt erst die Regelung der Geschäfte des Schulvorstandes übertragen worden ist. Zur Prüfung dieser ganzen Angelegenheit wurde daher von der Vertretung eine Kommission gewählt, bestehend aus den Vertretern Nagel und Thiemann. — Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Bezirksparteitag 1929.

An die Unterbezirks- und Ortsvereinsvorstände!

Am Sonntag, den 3. März 1929, vormittags 9 Uhr, findet in Magdeburg in der „Freundschaft", Plätatenstraße 32, der ordentliche Bezirksparteitag mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht.
2. Sozialdemokratie und Wehrmacht. Refer.: Genosse Karl Höltermann-Magdeburg.
3. Wahlen.
4. Anträge.
5. Verschiedenes.

Der Bezirksparteitag setzt sich zusammen aus den Delegierten der Unterbezirke, den Mitgliedern des Bezirksvorstandes und Bezirksausschusses. Die Unterbezirke wählen bis 600 Mitglieder einen Delegierten. Auf je weitere 600 Mitglieder kann ein Delegierter mehr gewählt werden; Restzahlen über 300 gelten als voll. Der Berechnung der Delegiertenzahlen werden 44 Beiträge des letzten Jahres zugrundegelegt. Die auf die einzelnen Unterbezirke entfallende Zahl der Delegierten ist den Unterbezirksvorständen bereits mitgeteilt.

Außerdem nehmen auf Kosten der Bezirkskasse mit beratender Stimme an den Verhandlungen des Bezirkstages teil: die besoldeten Sekretäre des Bezirksverbandes, die Abgeordneten des Reichstags und der beiden Landtage. Auf Kosten der Parteizeitungen nehmen mit beratender Stimme an den Verhandlungen teil der Vorsitzende der Pressekommissionen und die Vertreter der Redaktionen und der Geschäftsleitungen der Parteizeitungen. Die Delegierten zum Bezirksparteitag haben sich durch schriftliches Mandat und Mitgliedsbuch, sonstige Teilnehmer durch das Mitgliedsbuch auszuweisen. Das Mandat wird den Delegierten vom Bezirkssekretariat zugehen, sobald sie gemeldet sind.

Anträge

an den Bezirksparteitag können nur von Ortsvereinsversammlungen und Unterbezirkskonferenzen gestellt werden; sie müssen spätestens drei Wochen vor Stattfinden des Bezirkstags, also bis zum Sonnabend, den 9. Februar, beim Bezirksvorstand eingereicht sein.

Die Namen und genauen Adressen der Bezirkstags-Delegierten sind dem Bezirkssekretariat bis spätestens Montag, den 18. Februar einzureichen.

Im Anschluß an den Bezirksparteitag findet eine Tagung der **Arbeiterwohlfahrt des Bezirks Magdeburg-Anhalt** statt. Ueber die Frage der Beschickung dieser Konferenz erhalten die Ortsausschüsse der Arbeiter-Wohlfahrt noch nähere Mitteilung.

Der Bezirksvorstand. J. A.: August Fabian.

Kreis Halberstadt.

Langenstein, 3. Januar. Was einem Radfahrer zum Verhängnis werden kann. Wie alljährlich wird des Winters hier Eis gebrochen und nach Halberstadt gefahren. Nun liegen die Eisschollen auf den Fahrwegen, so daß ein Passieren manchmal unmöglich ist. Noch dazu, wenn irgend ein anderes Fuhrwerk oder Fahrzeug von der anderen Richtung kommt, ist es einem unmöglich, auszuweichen. Es ist die Aufgabe der Polizeibehörden, dafür zu sorgen, daß die Wege passierbar sind.

Aus Oschersleben.

o. **Aus der Partei.** Die Funktionäre, welche sich an der Kalenderverbreitung beteiligten, werden ersucht, bis Sonntag, den 6. Januar, abzurechnen. — Die Vorstandsmitglieder der SPD. werden hierdurch zu Montag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im Stadtpark zur Sitzung eingeladen.

Kreis Oschersleben.

Nienhagen, 4. Januar. Märchenvorträge. Am Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal des Herrn Meyer für die Kinder ein Märchennachmittag statt. Es werden Bilder von Wilhelm Busch und schöne alte Volksmärchen gezeigt, dazu erklärende Vorträge gehalten. Alle Kinder des Ortes sind bei freiem Eintritt eingeladen. — Ueber die Provinzialanstalten der Provinz Sachsen und die Arbeit der Sozialdemokraten wird dann abends mit guten Bildern und erklärenden Worten ein Vortrag geboten werden. Wir bitten die Leser unserer Zeitung, recht rege für die Veranstaltung zu werben, da ja noch jedem unsere Veranstaltung von kurz vor Weihnachten in guter Erinnerung sein wird.

Aus Thale.

t. **Volksmaskenball der Turn- und Sportvereinigung** am 26. Januar im Restaurant Steinbachthal. Alles Nähere im Inserat.

Aus Quedlinburg.

q. **Eine Besichtigung des städtischen Milchhofes** unternimmt der Zentralverband der Angestellten am kommenden Sonntag. Dies ist die zweite Besichtigung, die das Winterprogramm der hiesigen Ortsgruppe vorsieht. Alle Kolleginnen und Kollegen müssen zu dieser Besichtigung erscheinen. Besonders werden die Kollegen der „Afa" hierdurch zu dieser Besichtigung eingeladen. Treffpunkt ist vor dem Milchhof und zwar 10 Uhr vormittags.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0009

Mitteldeutsche Rundschau.

Blankenburg, 4. Januar. Alte Sitten im Vorharz. Seltsame Sitten aus alten Zeiten leben noch im Harze, so folgende: In der Christnacht um 12 Uhr schütteln abergläubige Leute ihre Obstbäume, damit sie reichlich blühen und Früchte bringen. Weht der Wind, dann ist das überflüssig. In der Stolberger Gegend verhüllt sich der Liebhaber, nimmt ein Scheit Holz und stellt es der Geliebten unters Fenster, ähnlich der Pfingstmaie. Schnell und unerkannt verschwindet er. Andere Leute vermummen sich in eine weiße Gestalt und schöpfen nachts 12 Uhr Wasser aus dem Brunnen. Aehnlich wie beim Osterwasser. Daß man Kirschreiser, alter Sitte gemäß, in Wassertöpfen zum Blühen bringen kann, nach dem Einstellen zu St. Niklas, ist Tatsache. Im Orte Breitenstein ward vor vielen Jahren der Sage nach auf dem Kirchberge eine hohe weiße Spukgestalt gesehen, die vom Berge herab zum Brunnen stelzte, um Christwasser zu schöpfen.

Magdeburg, 4. Januar. Der Großindustrielle Otto Gruson-Magdeburg gestorben. Gestern verstarb der bekannte Magdeburger Unternehmer Otto Gruson. Er gehörte vor dem Kriege der bürgerlichen Fraktion des Magdeburger Stadtparlaments an; u. a. vertrat er auch einmal den Wahlkreis Magdeburg im alten preußischen Landtag. Als er bei Kriegsausbruch in Afrika weilte, wurde er dort interniert. Erst nach der Revolution ist Gruson nach Magdeburg zurückgekehrt, trat jedoch dann nicht wieder öffentlich hervor.

Schönebeck, 4. Januar. Sich selbst gestellt. Vor einigen Wochen war der Reisende Karl Wöhler mit etwa 1000 M einkassierten Geldern einer hiesigen Buchhandlung flüchtig geworden. Jetzt hat sich Wöhler, nachdem er das Geld verjubelt hat, der Polizei in Dresden gestellt. Er wird nach hier überführt werden.

Oebisfelde, 4. Januar. Ein Entgleister. Die Polizei nahm kürzlich einen Mann fest, der sich des Nachts völlig betrunken im Straßenschmutz wälzte. Beim Durchsuchen der Papiere stellte es sich heraus, daß der Betrunkene Professor ist, der allerdings durch den Alkohol aus den Bahnen seiner Standesgenossen gedrängt wurde und nun haltlos von Ort zu Ort wandert.

Stendal, 4. Januar. Selbstmordversuch eines jungen Mädchens. In das Johanniterkrankenhaus wurde ein junges Mädchen aus Lüderitz eingeliefert, das einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Das Mädchen befand sich in Lüderitz in Stellung und wurde am Montag im besinnungslosen Zustand und in einer großen Blutlache liegend auf dem Boden des Hauses aufgefunden. Es hatte noch am frühen Morgen seine Arbeiten verrichtet und ging dann auf den Boden. Hier öffnete es sich die Pulsadern. Man wurde auf das Mädchen erst aufmerksam, als die Frau rief und keine Antwort erhielt. Ein Arzt war bald zur Stelle und konnte das Mädchen vor dem Tode bewahren. Der Grund, der zu dieser Tat geführt hat, ist noch unbekannt.

Stendal, 4. Januar. Ein origineller Unfall. Im Gewerkschaftshaus ereignete sich beim Einüben von Volkstänzen ein eigenartiger Unfall. Ein junger Mann aus Magdeburg prallte in der Hitze des Gefechts mit seinem Kopf gegen den eines jungen Mädchens. Der Zusammenprall war so heftig, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und im besinnungslosen Zustande dem hiesigen Johanniter Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Helmstedt, 4. Januar. Seinen Verletzungen erlegen. Der 24 Jahre alte Arbeiter Gustav Heil, der in der Grube „Karoline" bei Alversdorf verschüttet und schwer verletzt worden war, ist im Krankenhause „Marienberg" an den Folgen des Betriebsunfalls gestorben.

Klein-Gießen (Landkreis Hildesheim), 4. Januar. Zahlreiche Verhaftungen wegen Dynamitdiebstahls. Einiges Aufsehen erregte vor einigen Tagen die Verhaftung von zwölf Einwohnern. Wie sich herausstellte, ist das Vorgehen der Landjägerbeamten im Zusammenhang mit großen Diebstählen an Dynamit aus den Gießener Steinbrüchen erfolgt. Auf Grund von Haussuchungen, die Dynamit in erheblichen Mengen zu Tage förderten, wurden die sistierten Einwohner ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Insgesamt sollen mehrere Zentner Sprengstoff gefunden worden sein.

Hildesheim 4. Januar. Das Knochenhauer Rathaus in Hildesheim 400 Jahre alt. Das weit über die Grenzen der Stadt, selbst des deutschen Vaterlandes, hinaus bekannte architektonisch wundervolle Knochenhauer-Amtshaus mit seinen überraschend schönen Schnitzereien und Malereien wird in diesem Jahre 400 Jahre alt. Es wurde 1529 von den Knochenhauern, einer der angesehensten und ältesten Gilde, errichtet und bildet noch heute mit seinem achtstöckigen achwerk eine der meistbesuchtesten Sehenswürdigkeiten der alten Bischofsstadt. Seit 1911 dient das Gebäude kunstgewerblichen Zwecken.

Fallingbostel, 4. Januar. Von einem Stier auf die Hörner genommen. In eine gefährliche Lage geriet ein 20 Jahre alter Mann aus Hope. Ein Stier, den er an der Leine führte, wurde plötzlich wild. Er drückte seinen Führer gegen eine Hauswand und versuchte den Mann auf die Hörner zu nehmen. Nachbarn brachten das wilde Tier von seinem Opfer ab, das an Hüften und am Unterleib schwer verletzt war.

Köthen (Anh.), 4. Januar. 300000 Mark für Verbesserung der Straßen. Dem im Januar zusammentretenden Kreistag soll ein Straßenbauprogramm vorgelegt werden, das zu seiner Durchführung etwa 300 000 M erfordert.

Egeln, 4. Januar. Drei Autounfälle während dreier Stunden infolge Glatteis. Die Autohilfe Hafe wurde am Sonnabend abend nach 9 Uhr nicht weniger als dreimal zur Croppenstedter Chaussee geholt, um jedesmal ein in den Graben gestürztes Auto abzuschleppen. In allen drei Fällen wurden die Wagen infolge der gefährlichen Glätte in den Straßengraben geschleudert. Insassen wurden bei keinem der drei Unfälle verletzt, während die Wagen zum Teil arg zugerichtet waren. Letztere wurden nacheinander in die Fabrikräume der Autohilfe Hafe abgeschleppt, woselbst sie ihrer Wiederherstellung warten. Merkwürdig ist, daß der dritte Unfall genau an derselben Stelle passierte, als der zweite. Die bewußte Stelle liegt etwas tiefer und da sind die Fahrzeuge jedesmal von Halberstadt kommend, rechts hinten abgerutscht. Sämtliche Fahrer konnten nur in mäßigem Tempo fahren und trogen an den Unfällen keine Schuld.

Greppin, 4. Januar. Er zerhackt die Treppe. Aus Wut über seine ihm zugewiesenen Zwangsmieter zerschlug ein hiesiger Hauswirt einige Treppenstufen, so daß die Bewohner nur mit Mühe und Not in ihre Wohnung gelangen konnten. Die Behörde hat sich der Sache angenommen und die Wiederinstandsetzung angeordnet.

Halle, 4. Januar. Hallenser in den Alpen abgestürzt. Professor Dr. Völcker, der Rektor der Universität Halle stürzte am 29. Dezember im Vorarlberggebiet bei einer mit seinem Bruder und einigen anderen Herren unternommenen Besteigung des Peichtelkopfes ab. Von den ins Gleiten geratenen Schneemassen wurden die Teilnehmer verschüttet. Professor Dr. Völcker und drei der Herren konnten sich selbst befreien, während sein Bruder, Ingenieur Hermann Völcker aus Plauen im Vogtlande, nur als Leiche geborgen werden konnte.

Halle, 4. Januar. Todessturz auf der Treppe. Der Kaufmann Mehrstädt stürzte, als er sein Fahrrad vom Boden herunterholen wollte, auf der Treppe so unglücklich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er seiner schweren Verletzungen erlag. Seine Frau war vor acht Tagen in Rademell auf die gleiche Weise ums Leben gekommen.

Vermischtes.

Eine Märtyrerin der Justiz.

In Leopoldsstadt (Oesterreich) ist dieser Tage Katharina Steiner, eine 67 Jahre alte Frau, die seit zehn Jahren bettlägerig war und von ihrer Nichte unterhalten wurde, gestorben. Dieses Ereignis ruft die Erinnerung an einen furchtbaren Justizmord wach

Katharina Steiner war vor fast genau 50 Jahren unter dem Verdacht verhaftet worden, ihre Zimmernachbarin, eine Prostituierte, ermordet zu haben. Der Prozeß gestaltete sich sensationell. Die Angeklagte leugnete, aber der Staatsanwalt spann ein solch feines Indizienetz, daß die Schuld Katharina Steiners als erwiesen schien. Der Urteilsspruch lautete auf Tod durch den Strang Die Verurteilte verließ den Saal mit dem Ruf: „Ich bin unschuldig!" Im Gnadenweg wurde die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Fünf Jahre hatte die Frau in der Strafanstalt verbracht, als das Geschick eine für sie günstige Wendung nahm. In Znaim meldete sich Ferdinand Waschauer, der Sohn eines Staatsanwalts, bei der Polizei und bezeichnete sich als den Mörder der Prostituierten. Er erzählte, daß er sein Opfer im Streit umgebracht habe. Man glaubte dem Staatsanwaltssohn die furchtbare Tat anfangs nicht; die Gerichtspsychiater erklärten ihn für geisteskrank. Die weiteren Ermittlungen erbrachten zwar den Beweis, daß man in Waschauer den Mörder vor sich hatte. In einem Anfall von Geistesstörung hatte er die Prostituierte ermordet. Waschauer nahm sich später das Leben. Katharina Steiner wurde im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.

Die Kerkerhaft hatte die körperlichen Kräfte der Frau, die sich in den fünf Jahren fast blind geweint hatte, zermürbt; sie war seelisch gebrochen. Als lebendes Zeugnis gegen die Todesstrafe zog sie jahrzehntelang bettelnd von Haus zu Haus und erzählte jedem ihre furchtbare Leidensgeschichte. Jetzt hat sie der Tod erlöst. Noch über ihren Tod hinaus wirkt das Schicksal dieser Märtyrerin der Justiz als ein ewiges Zeugnis gegen die Todesstrafe.

Mordversuch und Selbstmord eines Polizeiwachtmeisters. Am Mittwoch wurden in einem Schuppen der Firma Drolshagen in Elberfeld der Chauffeur Hoitz und der Polizeiwachtmeister Olsberger mit schweren Schußverletzungen in vernehmungsunfähigem Zustande aufgefunden. Die Schwerverletzten wurden sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo der Polizeiwachtmeister inzwischen verstorben ist. Hoitz erklärte, nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, sein Freund Olsberger habe ihn am Vormittag im Kontorhäuschen aufgesucht, wo sie in Gegenwart einer Büroangestellten Streitigkeiten bekommen hätten. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen habe Olsberger plötzlich eine Schußwaffe gezogen und auf ihn mehrere Schüsse abgegeben. Er, Hoitz, sei dann zusammengebrochen. Als dies der Schupowachtmeister gesehen habe, habe er sich selbst erschossen. Olsberger war ein in westdeutschen Sportkreisen sehr bekannter Mann, der in verschiedenen sportlichen Zweigen Meisterschaften errungen hatte.

Neuer Polizeipräsident von Bochum.

Gewerkschaftssekretär Graß

vom Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands wurde zum Polizeipräsidenten von Bochum ernannt.

Dunkles Sittenbild aus Bayern.

Das große Schöffengericht in Regensburg hat kurz vor Weihnachten in knapp dreistündiger Sitzung vier Fälle von Sittlichkeitsverbrechen hintereinander verhandelt. Erster Fall: Der Angeklagte ist vor 20 Jahren wegen schweren Raubs mit 12 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Er hat die Strafe verbüßt, dann sieben Jahre ohne Makel gelebt, nun Sittlichkeitsverbrechen an der Stieftochter. Urteil: 6½ Monate Gefängnis. Zweiter Fall: ein 25jähriger Fabrikarbeiter heiratete eine über 40 Jahre alte Frau, um in den Besitz eines Häuschens zu kommen. Die Spekulation war irrig. Der Mann wollte von der Frau nichts mehr wissen und verführte schon vor Jahren die etwa 10 Jahre alte Stieftochter. Er wurde damals zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als jetzt die Frau im Krankenhaus lag, mißbrauchte er die Stieftochter abermals. Urteil: drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust. Dritter Fall: ein Hilfsarbeiter, der ebenfalls geheiratet hat, damit die Frau arbeitet. Die Frau ging von morgens fünf bis abends sieben auf Arbeit, der Mann mißbrauchte in dieser Zeit regelmäßig die Stieftochter. Urteil: zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust. Vierter Fall: ein Gütler, der im Jahre 1903 wegen zwei Fällen von Notzuchtsversuchs mit zusammen einem Jahr Gefängnis vorbestraft wurde. Im Jahre 1923 wieder zwei Notzuchtsfälle — fünf Jahre Zuchthaus. Er verbüßte sie voll. Zwei Monate nach der Entlassung verübte er in Gegenwart seines 15jährigen Sohnes einen Notzuchtsversuch, kurze Zeit darauf verübte er an einer schwangeren Frau ein vollendetes Notzuchtverbrechen. Urteil: 12 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust.

Es ist eine entsetzliche Zusammenstellung! suchen wir den gemeinsamen Hintergrund. Es sind überall armselige Verhältnisse, Enge des Lebens und Not — das Geschlechtliche tritt dabei überaus stark in den Vordergrund. In dieser Gegend schließt man Ehen als Handelsgeschäft. Es ist eine katholische Gegend — Heiligkeit der Ehe. Dazu die Volksmeinung, die in der Stieftochter keine Verwandte sieht und das alte Vorurteil, das Stiefkinder für rechtlos hält. In drei Fällen handelt es sich um die Stieftochter. In drei Fällen liegen Vorstrafen vor. Die Lehre: Das Zuchthaus bessert nicht, es verdirbt eher. Mit dem Gefängnis und dem Zuchthaus kann man Sittlichkeitsvergehen nicht bekämpfen. Die hohen Zuchthausstrafen gehen nur von dem Gedanken aus, die Täter so lange als möglich unschädlich zu machen. Es ist eine rein symptomatische Bekämpfung. Die Hauptsache aber: der schlimste von den Vieren verteidigte sich mit den Worten: Wenn ich Bier habe, kenne ich mich nicht mehr aus! So verteidigen sie sich alle. Der Gerichtsvorsitzende, der die Verhältnisse kennen muß, bricht entrüstet aus: „Dreiviertel aller Verbrechen sind auf das Saufen zurückzuführen. Was soll man denn nur mit solchen Menschen anfangen!"

Dies Sittenbild würde sich nicht entrollen ohne das Bier.

Was kosten weibliche Schönheiten?

Proletariat im Lichterglanz und Kunstatelier.

Im Berliner „Tempo" berichtet eine Kennerin, Frau Marie Leitner, über dieses Thema wie folgt:

Die schönen Mädchen, die wenig, aber glitzernd und funkelnd bekleidet sind, die „Girls", werden viel beneidet, man schreibt über sie und photographiert sie, das Girl soll ja die Königin des modernen Weibstums sein, aber — — — dem wahrheitsuchenden Reporter erscheint auch hier die Wirklichkeit ganz anders.

Vornehme Revuen zahlen diesen Mädchen, deren Arbeit gar nicht so leicht ist, pro Abend 3.50 Mark. Ohne Probegeld. Kleine Etablissements geben entsprechend weniger.

Ein junges, hübsches Mädchen erzählte mir, daß sie zu einem sogenannten Tanzlehrer kam, der ihr versprach, sie unentgeltlich auszubilden. Die „Ausbildung" dauerte eine Woche, monach sie öffentlich auftreten konnte, in einer Revue" im höchsten Norden, gegen eine Tagesgage von 1 Mark.

Für Plastiken", der technische Ausdruck für die nackten Schaudarbietungen, werden — das hängt vom Lokal ab — 2 bis 3 Mark für das Auftreten gezahlt. Natürlich wird überall eine tadellose Figur verlangt.

Vor einigen Tagen sah ich zufällig, daß ein Schaufensterpuppen-Geschäft für seine Bildhauerwerkstatt Modelle sucht: „Vollkommene Schönheiten". Ich wurde neugierig, wieviel in Berlin „eine vollkommene Schönheit" verdient und erkundigte mich nach den Bedingungen Natürlich beeilte ich mich zu versichern, daß es sich um meine Schwester handelte, die mir in keiner Weise ähnlich sehe, vielmehr eine anerkannte Schönheit sei, eine Figur habe wie eine griechische Statue, „aber schlank". Sie sei nicht in Berlin, und ich sollte mich erst für sie umsehen, ob sie genug verdienen könnte.

„Ja, Gott, wenn sie so schön ist, kann sie ja herkommen und sich vorstellen." Das Gehalt wäre 120 Mark im Monat. Und wenn man sie zum Modellstehen nicht benötige, müßte sie kleinere vorkommende Arbeiten verrichten. (Die Venus von Milo hätte in Berlin nichts zu lachen.) Draußen stand schon eine ganze Reihe von Mädchen, die alle ungeduldig warteten, vorgelassen zu werden. Sie waren zwar nicht so vollkommen wie meine imaginäre Schwester, aber sie waren doch zweifellos schön, gut gebaut, jung. Und die Urbilder der alle Leute bezaubernden Schaufensterpuppen waren gern bereit, nicht nur Modell zu stehen, sondern alle vorkommenden Arbeiten gegen so lächlichen Lohn zu verrichten.

Ich ging dann zu einem Maler. Meine Schwester war inzwischen noch schöner geworden, lebte in London und hatte Heimweh. Der Maler sah mich durchdringend an. Hielt er mich für eine Kupplerin? Endlich erklärte er, daß er für Modellstehen pro Stunde eine Reichsmark zahle. Es möge sein, daß die Taxe auf der Modellbörse höher sei, aber er brauche keine Berufsmodelle. Wenn er wolle, könnte er auch für 50 Pfennig Modelle bekommen, so kolossal sei das Angebot.

Zum Photographen im Osten, der „erstklassige Schönheiten" suchte, ging ich schon mit der Photographie einer mehrfach preisgekrönten amerikanischen Schönheit bewaffnet. Der Photograph rümpfte erst die Nase, erklärte dann aber doch, das Gesicht sei ganz nett, obgleich er selbst feststellen müßte, ob es sich auch gut photographiere, vor allem müßte er auch die Figur sehen. Es handle sich auch um Aktaufnahmen, Reklamebilder, Postkarten. Er könne seine Modelle überhaupt nur gelegentlich beschäftigen, aber in der Saison können sie immerhin möchentlich etwa 10 Mark verdienen, manchmal allerdings auch nur fünf.

Die preisgekrönte Amerikanerin würde sich in Berlin wundern. In Berlin schätzt man die Schönheit — zumindest die ehrliche, arbeitsame Schönheit — nicht sehr hoch ein. Und ich weiß nun nicht, ob es Lob oder ein Tadel für Berlin ist, daß in punkto Schönheit das Angebot höher zu sein scheint als die Nachfrage —!

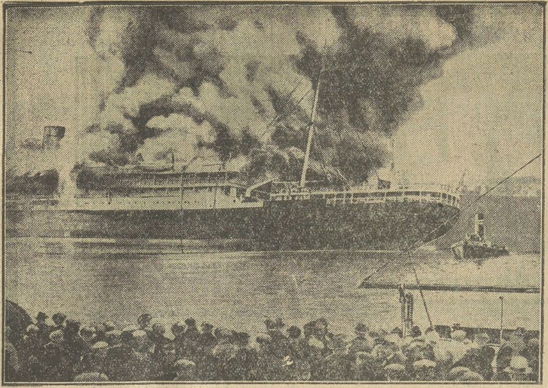
Ein Methusalem. In Budapest ist dieser Tage der Armenhausbewohner Barnabas Kotsi, ein früherer Kaufmann, im Alter von 112 Jahren gestorben.

Eine Zeppelin-Weltreise. Dr. Eckener will nach dem Abschluß der von der Deutschen Verkehrs-Luftfahrt-Gesellschaft vorgeschriebenen weiteren Versuchsfahrten im März dieses Jahres zunächst eine große Luftreise über das Mittelmeer nach Aegypten und Palästina unternehmen; die englische Regierung hat bereits den Ankermast in Port Said für eine Zwischenlandung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zur Verfügung gestellt. Die seit langem geplante große Weltreise dürfte voraussichtlich im Hochsommer dieses Jahres angetreten werden. Der Flug soll über Sibirien nach Tokio und vond dort nach einer Zwischenlandung über San Diego (Kalifornien) und Lakehurst nach Friedrichshafen zurückgehen. Das Luftschiff wird bei dieser Weltreise eine Reihe von Passagieren und große Mengen Post mitnehmen.

Eisenbahngüterdiebe gefaßt. Die Berliner Kriminalpolizei hat dieser Tage zehn Mitglieder einer Diebesbande gefaßt, die seit einiger Zeit auf den Gleisen der Bahnstrecke bei Niederschöneweide auf fahrende Züge sprangen, Waggons öffneten und ihnen geeignet erscheinende Güter herauswarfen. In den Wohnungen von zwei der Festgenommenen in Friedrichsfelde wurde zahlreiches Diebesgut beschlagnahmt. Zwei andere Mitglieder der Bande wurden am Görlitzer Bahnhof auf frischer Tat ertappt. In einem von ihnen erkannte die Polizei einen bekannten Güterdiebs namens Meyer, der vor kurzem schon einmal gefaßt aber wegen Krankheit aus der Gefängnishaft beurlaubt worden war.

Baden bei Strafe verboten. Wie aus Chemnitz gemeldet wird, hat der Rat der Stadt, infolge der hier herrschenden Trinkwassernot, die hauptsächlich auf die geringen Niederschläge des vorigen Jahres und das Fehlen einer größeren Talsperre zurückzuführen ist mit sofortiger Wirkung das Baden an Wochentagen verboten. Das Wasserwerkamt wird eine strenge Kontrolle ausüben. Zuwiderhandelnden soll eine Geldbuße auferlegt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0010



Der brennende Ozeandampfer

„Paul Lecat" im Hafen von Marseille konnte trotz angestrengter Bemühungen der Feuerwehr nicht gerettet werden. Das Feuer fand in der Ladung stets neue Nahrung u. hat den größten Teil des Schiffes vollkommen vernichtet. Der gewaltigen Zuschauermenge bot sich ein grauenvoll erregendes Bild der Katastrophe dar.

Soziales.

Das Anwachsen der Angestelltenschaft.

Während lange Jahre nach dem Krieg internationale Vergleichszahlen für die meisten Industrieländer kaum zur Verfügung standen, liegen heute genügende Unterlagen vor, um aus ihnen allgemeine Wirtschaftsentwicklungen abzuleiten. Was die Stellung der Arbeiter und Angestellten in der Wirtschaft anbelangt, hat vor allem das Internationale Arbeitsamt in Genf viel Material zusammengetragen, von dem einige wichtige Zusammenstellungen über die Lage der Angestelltenschaft im Anhang der Broschüre: „Angestellte und Arbeiter", herausgegeben vom Allgemeinen freien Angestelltenbund, veröffentlicht sind. Das gewaltige Anwachsen der Angestellten ergibt sich aus den mitgeteilten Zahlen in aller Deutlichkeit. Setzen wir die Zahl der Angestellten in Deutschland vor dem Krieg im Jahre 1907 gleich 100, so beträgt diese Zahl für das Jahr 1927 gleich 211, d. h. die Angestellten haben sich in Deutschland mehr als verdopelt. Für Frankreich lauten die Zahlen (die Vorkriegszeit wiederum gleich 100) für die Nachkriegszeit 185, für England 156, für die Vereinigten Staaten von Amerika 183, für Kanada 173. Besonders stark ist das Anwachsen der Angestellten im Verkehrsgewerbe, wo die Zahlen für Deutschland 386 (also fast Vervierfachung der beschäftigten Angestellten), für Belgien 310 betragen, für Dänemark 318, für Frankreich 148. Auf 100 Arbeiter entfielen vor dem Krieg in Deutschland 8,2 Angestellte, nach dem Krieg 15,4, in Frankreich 6,6 bzw. 10,7, in England 7,4 bzw. 10,8, in den Vereinigten Staaten 11,9 bzw. 15,9, in Kanada 9,3 bzw. 15,9. Die stärkste Vermehrung der Angestelltenzahl in der Industrie hat also in Kanada stattgefunden, während Belgien nach wie vor die geringsten Angestelltenzahlen aufweist (4,5 bzw. 3,9, also sogar ein Rückgang gegenüber der Vorkriegszeit).

Wirtschaft und Handel.

Aktien, die von der Börse begünstigt werden.

Die Aktien, welche von den Börsenspekulanten und vom anlagesuchenden Publikum bevorzugt werden und deren Kurse deshalb im vergangenen Jahre stark in die Höhe gingen, gehörten zumeist Industrien an, welche sich zur Zeit in einer Aufschwungsperiode befinden, deshalb große Dividenden verteilten und umfangreiche stille Reserven aufbauten, die für die zukünftigen Gewinne gute Aussichten bieten. Auch das Ausland bekundet für manche dieser Aktien sowohl durch Kapitalhergabe als durch Aktienkäufe ein starkes Interesse. Es sind dies die Aktien der Elektrizitätsindustrie, des Kalibergbaues, der Zellstoff- und Braunkohlenunternehmungen, der Banken, der Kunstseiden- und Grammphonindustrie wie der Warenhäuser. Nach dem Aktienindex des „Deutschen Volkswirts" stieg der Index für elektrotechnische Aktien im Laufe des Jahres 1928 um 22 Proz., darunter Siemens um 41 Proz., AEG. um 15 Proz., RWE.-Aktien um 34 Proz., Schuckert um 36 Proz. Der Kaliindex erhöhte sich um 67 Proz., der Index für Zellstoffunternehmungen um 7,5 Proz., Braunkohle um 8 Proz. — rheinische Braunkohle sogar um 22 Proz. —, die Kreditbankaktien um 16 Proz., Reichsbankaktien — wo die Aktionäre besonders günstig gestellt sind — um 82 Proz. In der Grammphonindustrie stiegen die Polyphonaktien um 210 Proz., Lindströmaktien um 203 Proz. Von den Warenhausaktien stieg Karstadt um 48 Proz., Tietz um 62 Proz. Die Aktien des schwedischen Zündholztrusts, die auch in Deutschland eingeführt sind, stiegen um 21 Proz. Die Kunstseideaktien erfuhren im Laufe des Jahres ebenfalls eine starke Aufwärtsbewegung, bis sie im Dezember dann infolge einer internationalen Krise der Kunstseidewerte auf einen Stand zurückgeworfen wurden, der unter dem vom Dezember 1927 liegt. Verhältnismäßig geringe Steigerungen erfuhren die Börsenkurse der chemischen, Maschinen- und Textil-Industrie, während die Aktien der Automobil- und Lokomotivenindustrie, vor allen Dingen aber die der Montanindustrie, gegenüber dem Ende des Vorjahres erheblich niedrigere Kurse aufweisen.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 3. Januar

	2. Januar	3. Januar
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	202.— bis 204.—	202.— bis 204.—
Roggen	200.— bis 202.—	200.— bis 202.—
Braugerste	218.— bis 235.—	218.— bis 235.—
Futter- u. Industrie-Gerste	192.— bis 200.—	192.— bis 200.—
Hafer	193.— bis 200.—	193.— bis 200.—
Loco-Mais Berlin	224.— bis 225.—	224.— bis 225.—
Weizenmehl	25.75 bis 28.75	25.50 bis 28.50
Roggenmehl	25.65 bis 28.25	25.50 bis 28.15
Weizenkleie	14.50	14.50
Roggenkleie	14.25	14.25

Buttermarkt vom 3. Januar. Die amtliche Feststellung der Berliner Butternotierungskommission im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten, lautet für erste Sorte auf 180, für die zweite Sorte auf 171 und für abfallende Ware auf 155 Mark je Zentner. Tendenz ruhig.

Berliner Kartoffelnotierungen vom 3. Januar. Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 2,40—2,60, rote 2,60—2,90, gelbfleischige 2,60—3 Mark, sehr gute, großfallende Ware über Notiz. Fabrikkartoffeln 10,5—11,5 Pfennig je Stärkeprozent.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 3. Januar. Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Notierungskommission. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Auftrieb 470 Rinder, und zwar 18 Ochsen, 106 Bullen, 277 Kühe, 74 Färsen, 17 Fresser, 836 Kälber, 35 Schafe, 2318 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt. 44 Rinder, 12 Kälber, 90 Schafe, 479 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht in Reichsmark. **I. Rinder.** A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere ——, 2. ältere ——, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 45—50 2. ältere ——, c) fleischige —— d) gering genährte ——. B. Bullen: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 52—56, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—51, c) fleischige 40—44, d) gering-genährte ——. C. Kühe: a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwerts 46—50, b) sonstige vollfleischige und ausgemästete 38—45, c) fleischige 30—37, d) gering genährte 20—28. D. Färsen (Kalbinn. a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 50—55, b) vollfleischig 43—48, c) fleischige 35—40. E. Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 35—45. — **II. Kälber.** a) Doppellender, bester Mast ——, b) beste Mast- und Saugkälber 68—80, c) mittlere Mast- und Saugkälber 55—67, d) geringe Kälber 40—54. — **III Schafe.** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast ——, 2. Stallmast 52—56, b) mittlere Mastlämmer ältere Masthammel und gut genährte Schafe 44—50, c) fleischiges Schafvieh 30—40, d) gering genährtes Schafvieh —— **IV. Schweine.** a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 76—78, b) vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 74—77, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund Lebendgewicht 72—76, d) vollfleischige Schweine von etwa 160—200 Pfund Lebendgewicht 70—74, e) fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund Lebendgewicht 66—69, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht —— g) Sauen 62—70. — Marktverlauf: Kälber flott, sonst langsam. Ueberstand: 6 Rinder und 30 Schweine.

Sport.

F.-C. Germania (Damenabteilung). Dem Rufe der Vereinsleitung zur Gründung einer Damenabteilung sind schon viele Sportlerinnen gefolgt, so daß nunmehr die Gründungsversammlung stattfindet und der Trainingsbetrieb schon in der nächsten Woche beginnen kann. Die Gründungsversammlung findet am Sonnabend, den 5. Januar 1929, abends 20.30 Uhr im Vereinszimmer des Stadtparks statt. Daselbst werden auch weitere Anmeldungen entgegengenommen.

Veranstaltungen.

Kurt Bienenstein im Elysium. Vom 11. bis 13. Januar gastiert im Elysium der bekannte rheinische Komiker Kurt Bienenstein mit seinem Original-Kölnischen Burleskenensemble. Die Gesellschaft gastierte in allen Großstädten und in den letzten Monaten mit beispiellosem Erfolg in Berlin im Germania-Palast (2000 Plätze), dann Mercedes-Palast (3000 Plätze) bei tägl. ausverkauftem Hause. Es ist dieses die beste und vornehmste reisende Gesellschaft, welche den rheinischen Humor und echt rheinischen Frohsinn in alle Lande trägt. Getreu dem Karnevals-Wahlspruch: „Von Zoten frei die Narretei", wirkt sein von ihm verkörperter „Tünnes" so, daß auch der ernsteste Mensch in die brausenden Lachsalven einstimmen muß. Trotz hoher Unkosten soll durch volkstümliche Preise allen Mitbürgern der Besuch ermöglicht werden.

SAJ Soz. Arbeiter-Jugend

An alle Ortsgruppen der S. A.-J. im Werbebezirk Quedlinburg-Thale.

Am Sonntag, den 6. Januar, morgens 10 Uhr findet in Blankenburg unsere Werbebezirkssitzung statt. Da wichtige Punkte zu erledigen sind, ist es Pflicht aller, recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung: 1. Bericht von der letzten Sitzung, 2. Ortsgruppenberichte, 3. Vortrag: Bub und Mädel im Verein Ref.: Gen. Karl Keune-Thale, 4. Neuwahlen, 5. Verschiedenes.

Mit Freundschaft

J. V.: Grete Holzhäußer-Blankenburg a. H.

Halberstadt. Am Montag, den 7. Januar, ist im Heim Funktionärsitzung, am darauffolgenden Mittwoch Generalversammlung. Heute Abend: Rote Falken. Horde August Bebel: Gruppenabend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Die Kameraden werden nochmals darauf hingewiesen, daß durch Beschluß der Bundes-Generalversammlung in Hannover die Monatsbeiträge vom 1. Januar 1929 ab, von 30 auf 40 Pfg. erhöht sind. Kameraden, deren Einkommen es gestattet, sollen ihrer wirtschaftlichen Lage entsprechend, monatliche Beiträge von 0.70, 1.00 und mehr zahlen. Jugendkameraden bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zahlen monatlich nur noch 20 Pfg. Hinzu kommt für alle Kameraden der schon immer erhobene Ortszuschlag von 10 Pfg. zur Erhaltung des Spielerkorps und der Jugendabteilung. Durch diese Erhöhung der Beiträge ist der Bund in die Lage versetzt, den dringenden Wunsch vieler Kameraden nachzukommen und eine Wohlfahrtseinrichtung ins Leben zu rufen, die uns bis jetzt gefehlt hat. Es soll den Kameraden, sofern sie ihre Beiträge voll und ordnungsgemäß gezahlt haben, ein Sterbegeld gewährt werden und zwar: a) wenn der Tod durch Unfall im Dienste des Reichsbanners, b) der Tod durch Unfälle gleich welcher Art und c) der Tod infolge natürlichen Ablebens eintritt. Die zahlbaren Sätze sind bei Jugendkameraden bei a) 1500 ℳ, b) 100 ℳ und c) 25 ℳ. Bei Kameraden die 40 Pfg. Beitrag zahlen: a) 1500 ℳ, b) 150 ℳ und c) 40 ℳ, bei 70 Pfg. Beitrag: a) 1500 ℳ, b) 200 ℳ und c) 70 ℳ, die 1.— ℳ und mehr zahlen: a) 1500 ℳ, b) 250 ℳ und c) 100 ℳ. Durch die kleine Erhöhung der Beiträge hat der Bund eine Einrichtung geschaffen, die notwendig war und allen Hinterbliebenen unserer Kameraden zum Segen gereichen wird.

Halberstadt. Die säumigen Unterkassierer werden nochmals ersucht, in den nächsten Tagen abzurechnen, damit die Abrechnug des Kassierers mit dem Gau pünktlich erfolgen kann.

Halberstadt. Am 12. Januar, abends 8 Uhr, findet beim Kameraden A. Oesterling (Franziskanerklosterschänke) eine Abteilungsversammlung der 2. Abteilung statt. Die Kameraden und deren Frauen werden gebeten, sich diesen Abend freizuhalten.

Halberstadt. Spielerkorps. Sonnabend 19.45 Uhr treffen sich sämtliche Spielleute am Fürstenhof. Es wird erwartet, daß jeder Spielmann pünktlich zur Stelle ist.

Halberstadt. (Schutzsport.) Am Sonntag morgen, ½9 Uhr, treffen sich sämtliche Kameraden am Fürstenhof. Soweit Rodelschlitten vorhanden sind, sind dieselben mitzubringen.

Halberstadt. (Spielerkorps.) Am Sonnabend, 19.45 Uhr, treten die Spielleute am Fürstenhof an. Da die Angelegenheit sehr wichtig ist, ist es unbedingt Pflicht eines jeden Spielmannes, zur Stelle zu sein.

Thale. Am Sonntag, den 6. Januar, findet beim Kameraden Schinkel eine Vorstandssitzung statt. Außerordentlich wichtige Angelegenheiten machen das Erscheinen sämtlicher Funktionäre dringend erforderlich. 9.30 Uhr Festausschußsitzung, 10.30 Uhr Vorstandssitzung des gesamten Vorstandes. Um restloses Erscheinen wird gebeten.

Wernigerode. Vorstands- und Führersitzung. Am Freitag abend 8 Uhr findet im Vereinszimmer des Gewerkschaftshauses eine Sitzung des Vorstandes, der Führer und der Unterkassierer statt. Die Unterkassierer wollen baldmöglichst die Mitgliedskarten einziehen, da zum neuen Jahre dieselben durch neue ersetzt werden müssen. Die nächste Vollversammlung ist unsere Generalversammlung, die am Sonntag, den 13. Januar, nachmittags um 2 Uhr im Speisesaal des „Monopol" stattfindet.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Sonnabend, 5. Januar.

Berlin. 20 „Einakter-Abend". (Die Unschuldige und Prinzessin Tessa und ihre Freier). Bis 0,30 Tanzmusik.

Königswusterhausen. (Zeesen). 20 „Stunde des Landes" (Musik). Danach Uebertragung von Berlin.

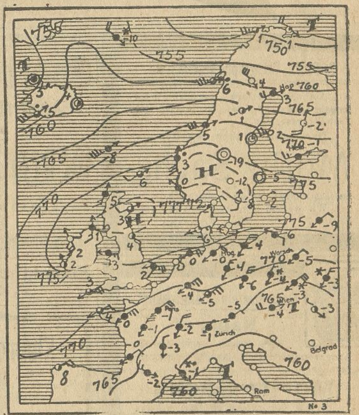
Leipzig. 19,30 „Die schwarze Orchidee", Kriminalgroteske von Levetzow. 22,30 Uebertragung von Berlin.

Hamburg. 20 „Klingende Nacht", Uebertragung des Funkballs aus dem Curiohaus. 24 „Polonaise nach dem Aether."

Langenberg. (Köln). 20 Lustiger Abend.

Magdeburg. Uebertragung von Berlin.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ≡ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis Sonnabend abend:

Das Hochdruckgebiet, das über der Nord- und Ostsee liegt, verschiebt sich langsam nach Süden und Südwesten. Es riegelt unseren Bezirk gegen eine warme Luftströmung ab, die zwischen Island und Schottland eindringt und über dem Nordmeer und Nordeuropa nach Nordrußland weiterzieht. Im hohen Norden hat sie überall Tauwetter gebracht. Das Nordkap weist Wärmegrade auf, ebenso ganz Nordnorwegen, Schweden und Finnland. Für Mitteleuropa wird diese Strömung zunächst noch nicht wetterbestimmend. Hier bleibt unter dem Einfluß des Hochs der Frost noch bestehen. Immerhin könnte aber am Anfang der kommenden Woche ein Wetterumschlag eintreten.

Aussichten: Zunächst noch Fortdauer des Frostes bei teils wolkigem, teils aufheiterndem Wetter ohne nennenswerte Niederschläge.

Partei-Genossinnen und Genossen, werbt für Euer Blatt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619192901 05-12/fragment/page=0011

Ausverkauf

Beginn: 5. Januar.

Sämtliche Mode-Artikel sollen geräumt werden!

Die Preise sind rücksichtslos herabgesetzt. —— Es gelangen nur erstklassige Qualitäten zum Verkauf.

Einige Beispiele:

Chinacrepe reine Seide	6.50 5.50	4.50
Taffet reine Seide	6.50	5.00
Crepe Satin reine Seide		9.60
Foulard reine Seide	5.50	4.50
Chinacrepe bedruckt und handgemalt	7.80 6.80	5.80
Bastseide bedruckt		3.00
Bemberg-K.-Seide bedruckt	2.00	1.50
Eolienne	5.00	4.00
Taffet papillon 130 cm, früher 10.60		jetzt 6.30
Velour für Sportjacken		5.00
Mantelstoffe 140 cm		3.30
Kostümstoffe	6.00	5.00
Karierte Kleiderstoffe reine Wolle		2.00
Blusen- und Jumperstoffe	2.50	2.00
Lindener Chiffon-Samt Ia		6.50

Reste aus sämtlichen Abteilungen zur Hälfte des Preises!

Jacob Speier

DAS HAUS DER MODEN

HALBERSTADT

S. P. D., Ortsgruppe Halberstadt

Am Neujahrstage verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Parteigenosse, der

Handschuhmacher-Invalide

Moritz Sachs

im fast vollendeten 80. Lebensjahr.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand

Gesangverein „Sängerbund"

Nachruf

Am Dienstag verstarb unser Sangesbruder, der Handschuhmacher-Invalide

Moritz Sachs

Er war ein eifriger Förderer unseres Vereins und werden wir ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Zentra-Wecker

die zuverlässige Uhr, mit Garantieschein liefert allerbilligst

Gustav Pfeiffer, Uhrmacher, Franziskanerstr. 15.

Reparaturen an allen Uhren schnell, gut, billig.

Die Gründungsversammlung der Damen-Abteilung des F.-C. „Germania 1900"

findet am Sonnabend, den 5. Januar 1929 abends 20½ Uhr, im Vereinszimmer des „Stadtpark" statt und werden alle sportliebenden Damen von Halberstadt herzlichst eingeladen.

Der Vorstand des F.-C. „Germania 1900".

Sport-Klub 1910 e. V.

Sonnabend, den 12. Januar 1929, abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung wird bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Schlachthof-Freibank Sonnabend von 9 bis 11 Uhr Rind- und Schweinefleisch.

Kleinkinderschulverein

Halberstadt, e. V.

★

Unterhaltungs-Abend

zum Besten des Neubaues einer 3. Schule

am Dienstag, 8. Januar 1929, 19½ Uhr im Saale der „Harmonie", Spiegelstraße.

Einlaßkarten (numerierte Plätze) zu RM. 1,50, Schülerkarten zu RM. 0.50, sind bei den Vorstandsdamen und in den Buchhandlungen Beinert, Holzmarkt u. Schönherr, Zwicken, zu haben.

Alle, denen die Arbeit an unseren Kindern am Herzen liegt, werden herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Kleinkinderschulvereins

Uhren Gold- und Silberwaren

Reparatur und Verkauf

Billigste Preise.

Rudolf Laubinger

Bakenstraße 20.

Gr. Geflügelausstellung

Halberstadt

„Schützenwall"

18. bis 20. Januar 1929.

Anmeldung bis 7. Januar 1929 an Herrn Dossauer.

Nächste Versammlung

Montag, 7. Januar 1929, „Schützenwall".

Voranzeige!

Turn- und Sport-Vereinigung Thale a. H.

veranstaltet am Sonnabend, den 26. Januar im Restaurant „Steinbachtal" einen

groß. Volks-Maskenball

Wozu schon jetzt eingeladen wird

Der Vorstand

Sport-Klub 1910 e. V.

Am Sonnabend, den 5. Januar, findet in unserem Vereinslokal, „Gasthof zum Kanonenberg", Wernigerodersstr., unser

Herren-Abend

statt. Alle alten und neuen Mitglieder sind herzlichst willkommen.

Der Vorstand.

Danksagung.

Von meinen Schmerzen befreit, gebe ich Allen, die an

Gicht, Ischias und Rheumatismus

leiden, kostenlos Auskunft, wie ich in kurzer Zeit für wenige Mark geheilt wurde. 15 Pfg. für Porto erbeten.

B. Fischer, Kalkberge Nr. 318, Bez. Potsdam.

Eisu-Metall-Betten

Stahlmatr., Kinderbett günst. an Priv. Kat. 881 fr. Eisenmöbelfabrik Sahl (Thür.)

Moderne Drucksachen

liefert sauber und billig Halberstädter Tageblatt

Hasen Hasen

Pfund 1.60 Mk. ohne Gekröse.

Wilde Kaninchen, extra groß und frisch, billig

Rot-, Reh-, Damwild, zu billigsten Preisen

Ein großer Posten Rehblätter Pfd. 1.50 Mk

Gänse, Enten, Suppenhühner, ja. Hähnchen zu billigsten Preisen

W. Heuke & Söhne

Krebsscheere

Telephon 1785.

Viehsalz, Badesalz

empfiehlt

Fritz Bösche,

Breitewegs 12.

Kaufe ständig Möbel, Wohnungseinrichtung und Nachlässe

Danneberg,

Westendorf Nr. 6.

Die Tausende

die täglich die kleinen Anzeigen im

Halberstädter Tageblatt

lesen, haben Interesse für Angebote verschiedenster Art. So findet jed. zum Kauf angebotene Gegenstand seinen Käufer. Daher behaupten unsere Inserenten:

Die kleine Anzeige im

Tageblatt

bringt guten Erfolg!

Sein natürlicher Instinkt

sagt dem Kleinen, dass diese Hustenbonbons ebenso bekömmlich wie nahrhaft sind. Es gibt kein besseres Hustenmittel. Der leiseste Anflug einer Erkältung, das Kratzen im Halse, der Husten, Heiserkeit, Katarrh verschwinden sofort. Als Vorbeugungsmittel ist es unerreicht.

Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg. Deshalb nehmen Sie nur

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Präparat. Viehlebertran Vieh-Lebertran-Emulsion

Rats-Apotheke.

Fette Puter

(auch geteilt)

Fette Enten, Brathähnchen und Tauben

Ludewig,

Schuhstraße Nr. 21

Fernruf 1137.

Thale am Harz.

Verkaufe Freitag und Sonnabend

fettes Schmorfleisch

Gebacktes, Rouladen, Kochwurst, Schlackwurst mit Schweinefleisch, ff. Würstchen und ausgelassenes Schmalz.

Rosschlachterei

Wilhelm Bierstedt,

Rostrappenstr. 10/11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 4 | **Wernigerode, Sonnabend, den 5. Januar 1929** | **4. Jahrgang**

Russisch-polnischer Friedensvertrag?

Die Sowjetregierung hat einen klugen Schachzug unternommen. Sie hat an Polen eine Note gerichtet, in der vorgeschlagen wird, **den Kelloggpakt zwischen Polen und Rußland in Kraft treten zu lassen, bevor ihn die übrigen Mächte ratifiziert haben.** Diese Note hat die Polen infolge ihres Abhängigkeitsverhältnisses von Frankreich in einige Verlegenheit gebracht.

Man schweigt sich in allen Tonarten aus.

Die polnische Regierung scheint sich selbst über die Antwort noch nicht schlüssig geworden zu sein, zumal der Außenminister Zaleski erst vor zwei Tagen nach Warschau zurückgekehrt ist, während Pilsudski, der nach seinen eigenen Worten die Zügel der Außenpolitik in den Händen behält, unwohl ist. Ein Teil der Presse verlangt unzweideutig die Ablehnung des russischen Vorschlages, der gegen die polnisch-rumänische Freundschaft gerichtet sei und durch Hinzuziehung Litauens zum Pakt eine für Polen unerwünschte Lage im polnisch-litauischen Konflikt schaffen könne. Tatsächlich stellt der Vorschlag den alten polnischen Plan eines Kollektivabkommens der baltischen und der Oststaaten unter polnischer Führung Rußland gegenüber in Frage. Die polnische Rechtspresse dagegen, der eine engere Bindung mit Rußland die Aussicht auf einen schärferen Standpunkt Deutschlands gegenüber gewährt, formuliert in vorsichtiger Weise die Nützlichkeit eines Eingehens Polens auf den russischen Vorschlag. Die offiziöse „Epoka" schweigt ebenfalls über dieses Thema und beschränkt sich darauf, im Zusammenhang mit dem russischen Vorschlag auf die alten materiellen Verpflichtungen Rußlands Polen gegenüber hinzuweisen, die in Höhe von 400 Millionen Goldrubel im Genfer Vertrag als Entschädigung Polens zuerkannt worden sind und deren Zahlung immer noch aussteht. Der sozialistische „Robotnik" erklärt, daß Polen nichts unversucht lassen dürfe, um den Frieden im Osten zu sichern, bemerkt aber daß dieses weniger durch ein polnisch-russisches Abkommen als durch ein Kollektivabkommen, das sämtliche Oststaaten und die baltischen Länder umfassen würde, geschehen könne.

Die Franzosen warnen.

Paris, 3. Januar. (Eig. Drahtb.). Der „Temps" erklärt, daß das russische Angebot vollständig wertlos sei. Es handele sich hier genau wie bei dem russischen Entwaffnungsvorschlag um eine bloße Geste, die keinen praktischen Wert besitze und nur den Zwecken der bolschewistischen Propaganda diene. Außerdem beabsichtige die Sowjetregierung, Polen von Rumänien zu trennen, mit dem dieses durch besondere Verträge verbunden sei. Es sei dazu klar, daß Polen auch heute nicht einen von Moskau vorgeschlagenen Nichtangriffspakt unterzeichnen könne, da die russischen Vorschläge im Widerspruch zum Völkerbundspakt stehen.

In Rumänien

hat Rußlands Paktvorschlag an Polen Aufsehen erregt, weil seit einiger Zeit Bemühungen gemacht worden sind, Rumänien und Rußland an den Verhandlungstisch zu bringen. Lange Konferenzen des Außenministers mit dem Ministerpräsidenten Maniu und der Regentschaft stehen offenbar im Zusammenhang mit dem Vorschlag Rußlands an Polen und Litauen.

Litauen nimmt an.

Die russische Regierung hat die an Polen gerichtete Note auch an Litauen übersandt. Sie hat diese Uebersendung mit dem Vorschlag verbunden, den Kelloggpakt zwischen Rußland und Litauen ebenfalls sofort in Kraft treten zu lassen. Litauen hat dem russischen Vorschlag zugestimmt, weil es alles tut, was Polen nicht will.

Bisher haben von den Oststaaten nur Rußland, Polen und Litauen den Kelloggpakt ratifiziert, die anderen baltischen Staaten und Rumänien haben das noch nicht getan. Rußland hat daher den Vorschlag nur Polen und Litauen machen können.

Die Sachverständigen.

Die Ernennung macht Schwierigkeiten.

Paris, 3. Januar. (Eig. Drahtb.). Die Frage der Ernennung der Delegierten zum Sachverständigenkomitee ist bisher auf alliierter Seite noch keinerlei Lösung zugeführt worden. In der Vereinbarung zwischen den Alliierten und Deutschland vom 21. Dezember war die Art der Ernennung den interessierten Mächten freigestellt worden. Kurz darauf erfolgte eine französische Mitteilung, laut deren die alliierten Mächte beschlossen haben sollten, die Ernennung durch die Reparationskommission („Repko") und zwar bis zum 5. Januar vollziehen zu lassen. Diese Angabe eilte aber stark den Tatsachen voraus. Wie man erfährt, zeigen sich auf englischer Seite immer noch Bedenken, die „Repko" mit der Ernennung zu beauftragen, und Japan und Italien warten auf die englische Entscheidung. Unter diesen Umständen dürfte sich die Ernennung durch die Alliierten noch einige Tage hinauszögern.

Auch die deutschen Mitglieder noch nicht ernannt.

In der Presse werden Namen für die deutschen Mitglieder des Sachverständigenkomitees genannt, u. a. die Herren Schacht, Melchior und Vögler. Es handelt sich um Kombinationen die den Tatsachen vorauseilen, das Kabinett hat sich mit der Frage noch nicht beschäftigt.

Habibula und Amanullah.

Ein Augenzeugenbericht über die Lage in Afghanistan.

In englischen Zeitungen wird heute ein Bericht über Bombay über die Vorgänge in Afghanistan veröffentlicht, den eine Amerikanerin der Zeitung „Times Ostindia" zur Verfügung gestellt hat. Die Amerikanerin ist mit ihrem Gatten auf die Nachricht von Unruhen und des Falles von Dekka und der Belagerung von Djallalabad durch die Tschinwaris gezwungen worden, in Kabul zu verbleiben. Nach diesen ersten Berichten folgten weitere Nachrichten, daß eine Anzahl Regierungstruppen desertiert war, da die Mullahs die Armee aufforderten, sich für Aufrechterhaltung der alten Religion einzusetzen.

Wenige Tage später traf in Kabul die Nachricht ein, daß die Tschinwaris sich nach heftigen Kämpfen bei Djallalabad

in die Berge zurückgezogen

hatten. Der Kommandant der Stadt gab zur Feier des Sieges der Armee ein großes Bankett. Mitten in dieses Freudenfest

marschierten die Rebellen plötzlich in Djallalabad,

das unbewacht war, ein, umzingelten den Königspalast, nahmen die ganze Garnison gefangen und töteten einen Minister der Regierung.

Diese Nachricht rief große Bestürzung in Kabul hervor. Insbesondere als kurz darauf ein Bericht eintraf, daß sich die Tschinwaris

im Vormarsch auf Kabul

befänden. Glücklicherweise waren durch heftige Schneestürme die Bergpässe unpassierbar geworden, wodurch der Vormarsch aufgehalten wurde. Inzwischen hatte der König einen allgemeinen Aufruf zur Wehrpflicht erlassen, der jedoch angesichts der Unbeliebtheit der vom König eingeführten Reformen wenig Erfolg hatte. Der König entschloß sich hierauf, ein Regiment, das nördlich von Kabul in den Bergen stationiert war, zur Hilfeleistung herbeizurufen. In dieser Gegend lebte auch

ein berüchtigter afghanischer Bandit, Habibula.

Dieser bot dem König seine Dienste an, die Amanullah nach einigem Zögern annahm, den Banditen zum Obersten ernannte, ihm Waffen und Munition zur Verfügung stellte und ihm den Auftrag gab, ein Regiment Soldaten zusammenzustellen. Während 14 Tagen änderte sich die Lage wenig. Plötzlich, am 14. Dezember, kam es in Kabul selbst zu Gefechten und es stellte sich heraus, daß

Habibula Verrat am König geübt

und sich gegen ihn gewandt hatte. Auf diese Nachricht hin flüchteten alle Ausländer in ihre Gesandtschaften.

Der Bandit marschierte mit seinen Truppen, insgesamt 12 000 Mann bis eine Meile vor den Königspalast. Hier machte er Halt, da er sich im Ungewissen befand über die Truppenstärke des Königs und weil er über seine Rückendeckung beunruhigt war. Dieses Zögern war für den König außerordentlich günstig, da er nur wenig Truppen zur Verfügung hatte und ein kühner Schlag gefährlich für ihn geworden wäre.

[illegible] **...m bekleidet**

[illegible] rief sich selbst zum [illegible]

[illegible] ...rgehende Erfolge zu [illegible] nördlich der Stadt [illegible] ...abul selbst herrscht [illegible]

[illegible] ...e Tage hindurch an [illegible] ...gen als die Rebellen [illegible] ...n Kämpfen, in deren [illegible] ...ie anderen Gesandt- [illegible] ...achrichten über das [illegible]

[illegible] wurde berichtet, daß [illegible] ...geben wurde und ein [illegible] ...hen. Später wirkte [illegible] die Königin mit [illegible] ...n hatte.

[illegible] ...n eine große Ueber- [illegible] ...dert. Die von Ha- [illegible] ...ge zurückgezogen.

[illegible] ...ert.

[illegible] afghanische Gesandt- [illegible] ...getroffenen Meldun- [illegible] der Mädchenschulen [illegible] ...he Meinung zu besänftigen. Ebenso falsch sei es, daß die Regierung den Schleier für Frauen wieder eingeführt habe und anstelle der Sonntagsruhe wiederum den Freitag als öffentlichen Ruhetag erklärt habe.

Das Wehrprogramm.

I.

Die Diskussion der Partei steht, nachdem die Kommission zur Prüfung des Wehrproblems ihren Programmentwurf bekanntgegeben hat. im Zeichen dieser Frage. Bis zum Magdeburger Parteitage, der bekanntlich am 10. März eröffnet wird, werden sich alle Mitgliederversammlungen der Partei, alle Funktionärsitzungen mit dem Wehrproblem beschäftigen. Daß es bei diesen Auseinandersetzungen tiefgründige Meinungsverschiedenheiten gibt, versteht sich von selber. Die Einstellung der Parteigenossenkreise zu den Fragen des Militarismus, Pazifismus usw. ist zu verschiedenartig, als daß man annehmen könnte, der Entwurf würde ohne wesentliche Meinungsverschiedenheit vom Parteitage verabschiedet werden.

Es handelt sich, wie gesagt, um einen Entwurf, der lediglich die Grundlage der Aussprache zu einem bindenden Parteibeschluß der Zukunft bilden soll. Aus den Meinungsäußerungen, welche verschiedene Mitglieder der Kommission schon in der Parteipresse veröffentlicht haben, geht hervor, daß schon innerhalb dieses Gremiums die Meinungen weit auseinandergingen und daß es von allen Seiten eines sehr starken parteigenössischen Entgegenkommens bedurfte, um die widerstrebenden Elemente zu einigen und ein Kompromiß fertigzustellen.

Ein eigentliches Wehrprogramm hat die Partei bisher nicht besessen. Im Heidelberger Parteiprogramm wird lediglich die selbstverständliche Forderung aufgestellt, daß die Reichswehr zu einem zuverlässigen Instrument der Republik umgestaltet werden muß. Ob sie das schon ist, darauf kann man heute kaum eine treffende Antwort geben. Fest steht soviel, daß die reguläre Reichswehr bisher nicht geputscht hat, sondern stets im Dienst der jeweiligen Regierung ihre Aufgaben erfüllt hat. Für die Taten der Kapp-Rebeller kann man die Reichswehr nicht ohne weiteres verantwortlich machen, wenn auch einzelne Offiziere stark belastet sind. So viel aber steht fest, daß die republikanische Gesinnung in der Reichswehr bisher noch keine Wurzeln geschlagen hat. Die Mehrzahl der Offiziere steht zweifellos mit dem Herzen bei der monarchistischen Staatsform. Auf die republikanische Zuverlässigkeit mindestens der Offiziere kann man kaum Hypotheken aufnehmen.

Unser altes Erfurter Programm forderte in Bezug auf die Wehrfrage: „Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswehr anstelle des stehenden Heeres."

Nachdem durch den Versailler Friedensvertrag die Form unseres Heeres festgelegt ist, hat natürlich die alte Formulierung des Erfurter Programms für heute jeden Wert verloren. Selbst wenn das deutsche Volk einmütig der alten sozialdemokratischen Forderung im Erfurter Programm zustimmen würde, dann könnte sie trotzdem nicht zur Tat werden. Außerdem ist es nach den Erfahrungen des Weltkrieges ja auch äußerst zweifelhaft, ob ein Wehrsystem etwa nach Schweizer Muster für Deutschland zweckmäßig wäre.

Wir haben heute ein in seiner Zahl festbegrenztes Heer von Berufssoldaten, von dem man natürlich erwarten muß, daß es seinen Zweck erfüllt, vor allen Dingen, daß es ein zuverlässiges Instrument der republikanischen Staatsform darstellt. In welcher Weise diese Zuverlässigkeit hergestellt werden soll, geht ja aus den Forderungen des Entwurfs hervor, welche sie durch die Verfassung gewährleisteten Grundrechte der Deutschen auch den Soldaten sichern will

Die erste Frage, welche bei der Diskussion auftaucht, ist die, ob wir überhaupt eine Wehrmacht gebrauchen. Es gibt keinen Sozialdemokraten, der von der Unproduktivität jeder Art von Militarismus nicht vollkommen überzeugt wäre. Ueberflüssig in diesem Sinne ist aber auch Polizei und letzten Endes auch Justiz und Gefängnisse. Und doch wird man im Augenblicke keines von alle dem entbehren können. Weshalb nicht, das wird in den parteigenössischen Diskussionen noch ausführlich gesagt werden. Im Artikel 3 des Entwurfs heißt es, „daß die Machtpolitik imperialistischer und faschistischer Staaten mit konterrevolutionären Interventionen und neuen Kriegen droht und das Deutschland als Aufmarschgebiet mißbraucht oder wider Willen in blutige Verwicklungen hineingerissen werden kann. Solange diese Gefahren bestehen, und solange sie nicht durch sozialistische Regierungen, wenigstens in den wichtigsten Ländern, zum Verschwinden gebracht werden können, ist die **deutsche Republik genötigt, zum Schutze der Selbstbestimmung ihres Volkes eine Wehrmacht aufrecht zu erhalten.**"

Dieser Satz ist wohl der wichtigste des ganzen Entwurfs. Er rechnet mit bestehenden Tatsachen und begründet darauf die Existenznotwendigkeit einer Heeresmacht. Das ist in der Praxis der Partei durchaus keine neue Entdeckung, denn durch die gesamte Agitation unserer Partei in vielen Vorkriegsjahren unter Führung Bebels ist nur der Militarismus in der üblen Form des Wortes bekämpft worden. Uns ist nicht bekannt, daß jemals ein Antrag gestellt worden wäre, das Heer überhaupt aufzulösen. Lediglich über die Form war man weitgehend anderer Meinung. Worte, wie „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen", richteten sich mit aller Leidenschaft eben gegen das System, gegen den menschenunwürdigen Militarismus der kaiserlichen Zeit. Ob sich dieser Militarismus im republikanischen Deutschland in seinem Wesen vollkommen verändert hat, kann dahingestellt bleiben. Wir sind ja auch nicht der Ansicht, daß unsere Reichswehr gegenwärtig das Ideal einer Volksarmee darstellt. Wenn das der Fall wäre, brauchten die zehn Forderungen, die unsere Leser aus dem Programmentwurf der letzten Freitagnummer kennen, ja nicht erhoben zu werden.

Daß wir Sozialdemokraten die Aufwendung von etwa 750 Mil-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290105-12/fragment/page=0013
DFG